

St. Peter's Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu
 Muenster, Sask., und ist bei Voraus-
 bezahlung:
 \$2.00 pro Jahrgang.
 Einzelne Nummern 5 Cts.
 Anzeigen werden berechnet zu
 50 Cents pro Zeile einseitig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
 nachfolgende Einrückungen.
 Volantagen werden zu 10 Cents pro
 Zeile wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erstklassige katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird unbeding-
 t zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an:
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

13. Jahrgang, No. 1. Münster, Sask., Mittwoch, den 16. Februar 1916. Fortlaufende No. 625.

St. Peter's Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Wednesday at Muenster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 SUBSCRIPTION:
 \$2.00 per year, payable in advance.
 Single numbers 5 cents.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 rael 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to:
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Während der vergangenen Woche fanden heftige Kämpfe an der Westfront, in Flandern und Frankreich statt; doch sind dieselben nicht als ein verheerender Durchbruch anzusehen, vielmehr waren sie lokaler Art.

In Albanien machen die Oesterreicher langsame aber stetige Fortschritte. In Mesopotamien scheint sich die Lage der Briten nicht gebessert, aber auch nicht nennenswert verschlechtert zu haben.

Die Lusitania-Kampagne scheint sich einem beiderseitig zufriedensstellenden Abschluss zu nähern. Sonst ist nichts von Wichtigkeit zu melden.

London, 5. Febr. — Der Korrespondent, der in der „Daily Mail“ seine Beobachtungen schilderte, berichtet, wie er in den Krupp'schen Werkstätten als Stahlbohrer eingestellt wurde. Während er bei Krupp arbeitete, erfuhr er, daß die Firma eine neue Ueberwachungsanlage für die Alliierten vorbereitet; eine Schützengraben-Revolverkanone, die 650 Schüsse in der Minute abfeuert. Er erklärt, daß fast alle 70,000 Arbeiter 12 Stunden täglich arbeiten und einen Durchschnittslohn von 12 bis 14 Cents pro Stunde verdienen.

Petersburg, 5. Febr. — Eine neue Fortschrittsmaschine ist an der östlichen Front erschienen. Die Oesterreicher benutzen einen Apparat, der 100 bis 125 Fuß weit schleudert, wie das Kriegsministerium amtlich berichtet. Der Flammregen ergoß sich auf die Russen, um ihren Angriff südlich von Dubno zu vereiteln.

London, 6. Febr. — Die österreichischen und bulgarischen Streitkräfte haben sich, wie der „Daily Mail“ aus Athen gemeldet wird, in Albanien vereinigt und Elbasan besetzt. Sie griffen eine italienisch-serbische Armee an und zwingen sie zum Rückzug nach Trieri, 12 Meilen nördlich Avlona.

Wien, 6. Febr. — Oesterreichische Truppen haben die albanische Stadt Krovia, 20 Meilen nördlich Durazzo, besetzt und bringen in westlich Richtung vor, wie am Samstag amtlich bekannt gegeben wurde. Die Vorhut erreichte den Schiffsfluß, 14 Meilen nördlich Durazzo.

Paris, 7. Febr. — General Nicholas Victor Delmotte ist einer an der Front sich zugezogenen Krankheit erlegen. Er war einer der Helden bei dem Rückzuge von Charlevoi, bei welchem er die Nachhutbrigade des französischen 17. Armeekorps befehligte.

London, 7. Febr. — Die mit Baumwolle beladenen norwegischen Dampfer „Boystad“, „Galveston“ und „Gothenburg“, von New York nach Bergen bestimmt, sind nach Kirkwall gebracht worden.

New York, 7. Febr. — Der italienische Dampfer „Stampalia“ ist, mit drei Schnellfeuergeschützen auf Deck, aus Genua hier eingetroffen — als fünfter italienischer Dampfer innerhalb sieben Wochen.

New York, 7. Febr. — Die Associated Press hat von der Canadian Press Association folgendes Gerücht erhalten. Der Ober-Präsidenten erfuhr die Medakture, direkt in der Berichterstattung von alarmierenden und unbefestigten Gerüchten betreffs Brandstiftungen seitens der Feinde vorzugehen.

Köln, über London, 7. Febr. — Die „Volkszeitung“ erklärt anlässlich

des Jahresfestes der Tauchboot-Kampagne, daß der beste Beweis für die Wirksamkeit der Kampagne die Bemühungen Englands seien, ihre Fortsetzung unmöglich zu machen, was aber den Engländern jetzt weniger als je gelingen werde.

Washington, 7. Febr. — Für das Wort „ungefährlich“ in der Lusitania-Note, das von der Bundesregierung verlangt wurde, hat Deutschland die Phrase „ohne Absicht“ gefügt und man hofft, daß dies genügend ist, um eine endliche Beilegung der Kontroverse herbeizuführen. In der neuen Mitteilung heißt es, daß die Tötung von Amerikanern ohne Absicht geschah, da nicht bezweckt wurde, Vergeltungsmaßnahmen gegen Neutrale auszuüben. Aus diplomatischen Quellen kommt die Nachricht, daß die Aussichten auf eine gütliche Beilegung die denkbar besten sind.

Ottawa, 7. Febr. — Militärinter General Sir Sam Hughes erklärte gestern, daß er sich nicht von denen, zurückdrängen lassen wird, die einen deutschen Angriff auf Canada befürchteten. Vor einiger Zeit hatte General Hughes erklärt, daß einer seiner besten Offiziere deutscher Abkunft sei, und hatte damit viele Proteste heraufbeschworen. Jetzt sagt er, daß dieser Offizier sich an der Front befindet und sich wegen seiner Tapferkeit den Verdienstorden erworben hat.

London, 8. Febr. — Gerüchte, daß die deutsche Flotte sich zu ihrem lange erwarteten Vorstoß in die Nordsee vorbereite, trafen hier heute aus holländischen Quellen ein und erregten in London die Hoffnung, daß eine große Seeschlacht in der Nordsee unmittelbar bevorstehe.

London, 8. Febr. — David Lloyd-George, Munitionsminister wird als mutmaßlicher Nachfolger Kitcheners genannt. Auch Lord Derby kommt in Betracht. Kitchener wird nach Ägypten oder Mesopotamien entsandt werden. Sir William Robert Robertson, ein Schotte, Chef des Generalstabes, wird auch für den Posten des Kriegsministers genannt.

Zürich, 8. Febr. — Ein offizielles Dekret verfügt die Konfiszierung alles Leders in Oesterreich und Ungarn zu Militärzwecken. Diese unerwartete Maßnahme ist ein schwerer Schlag für die Fabrikanten in Lederwaren, deren Herstellung eine der profitabelsten österreichischen Industriezweige bildet. Die Preise für Stiefel und Schuhe sind bereits sehr gestiegen.

Berlin, 8. Febr. — Das „Tageblatt“ kündigt aus halbamtlicher Quelle an, daß demnächst auf die Einfuhr von Luxusartikeln ein Bann gelegt werden werde.

Amsterdam, 8. Febr. — Prinz Oskar von Preußen, der fünfte Kaiserjohn, ist einem Berliner Bericht zufolge an der östlichen Front durch Granatsplitter leicht am Kopf und am Oberarm verwundet worden.

Newport News, Va., 8. Febr. — Hier eingetroffene britische Schiffskapitäne berichten, daß zwei Kreuzer, ein britischer und ein französischer, die Küste von Virginia abpatrouillieren. Da keine Aussicht dafür ist, daß der deutsche Prisen-dampfer „Appam“ den Hafen verlassen wird, glaubt man, daß die Kreuzer auf weitere Preisen warten.

Kollektor Hamilton hat noch keine Nachricht aus Washington betreffs des Charakters der „Appam“ erhalten.

Berlin, über London, 8. Febr. — Leutnant Hans Berg, der Kommandant der Preisenmannschaft, die den britischen Dampfer „Appam“ nach Hampton Roads brachte, ist Hans Berg von Aperrade, ein Marine-Offizier, in Friedenszeiten Kapitän des Dampfers „Gamma“ der Ahrenkiel & Clausen-Linie. Berg diente in der Marine als Einjährig-Freiwilliger und wurde bei Ausbruch des Krieges einberufen. Vor sechs Monaten wurde er zum Leutnant befördert. Während er sich im vorigen Jahre auf Urlaub befand, sagte Leutnant Berg seiner Frau in Aperrade, sie solle sich nicht beunruhigen, wenn sie lange nichts von ihm höre. Sie hat seither auch keinen Brief von ihm erhalten und bis jetzt nichts von ihm gehört.

Berlin, über Sayville, 8. Febr. — Die überseeische Nachrichtenagentur meldet: „Am ganzen befinden sich jetzt 1,429,171 Kriegsgefangene in Deutschland. Darin sind die von Deutschen gemachten und der Beförderungsbemühlichkeiten halber in Oesterreich-Ungarn gelassenen Gefangenen nicht eingerechnet. Ferner sind 19,700 Kanonen, 7700 Minen-tärgeschütze und 3000 Maschinengewehre nach Deutschland gebracht, abgesehen von zahlreichen Kanonen und Maschinengewehren, die von dem Feinde vor der Einnahme zerstört und nur einmal von den deutschen Truppen benutzt wurden. Die Zahl der noch gebrauchsfähigen erbeuteten Gewehre beläuft sich auf 1,300,000.

London, 9. Febr. — Man erwartet, daß Italien an Deutschland den Krieg erklären wird, und sich dann an der Balkan-Kampagne der Alliierten beteiligt. Diesen Zweck verfolgt der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Briand in Rom, wie Pariser Zeitungen melden.

London, 9. Febr. — Die Zeitungen geben ihrer Begegnung Ausdruck für die britische Armee bei Kut el-Amara in Mesopotamien. Seit 63 Tagen ist dort General Townshend mit seinem Heer völlig abgeschnitten, steht jedoch in täglicher drohender Verbindung mit der Hilfsexpedition, die seine Lage und Hilfsquellen genau kennt. Augenblicklich ist der General in letzter Zeit unbehelligt geblieben; immerhin ist seine Lage in der kleinen arabischen Stadt, deren Hospitäler mit Verwundeten gefüllt sind, sehr schwierig. Auch die Hilfsexpedition hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, zumal die türkischen Verteidigungslinien unter deutscher Leitung überaus kunstvoll angelegt wurden. Die Türken haben außerdem erhebliche Verstärkungen erhalten.

Bern, über Paris, 9. Febr. — 80 Zeppeline stehen jetzt im deutschen Heeresdienst, wie aus Friedrichshafen verlautet, wo die Zeppelin-Werke liegen. Ein Zeppelin vom letzten Typ, LZ 95, hat diese Woche seinen Probeflug gemacht. Diese Nummer zeigt, daß wenn 80 im Heeresdienst stehen, 15 verloren gegangen sind.

Paris, 9. Febr. — Das Leben in den Schützengräben ist den französischen Soldaten bequemer als in den Baracken, wie die amtlichen Zahlen erweisen. Die Fälle von Malaria, Scharlach, Diphtheritis etc. waren im Jahre 1911 zahlreicher in der Armee vertreten als im Jahre 1915. Die Sterblichkeitsrate infolge von Typhus betrug damals 12%, während sie jetzt nur 2,55% ausmacht.

Washington, 9. Febr. — Im allgemeinen ist der letzte deutsche Vorstoß zur Beilegung der Lusitania-Frage der amerikanischen Regierung angenehm. Einige kleine Änderungen wurden gewünscht, und dem deutschen Vorkämpfer übermittelt, der sofort seine Regierung davon benachrichtigte. Es herrscht jetzt kein Zweifel mehr, daß die Frage erledigt ist.

New York, 9. Febr. — Der hierige „Globe“ läßt sich aus Bermuda berichten, daß das deutsche Kriegsschiff „Koon“ nach dreistündigem Kampfe von dem britischen Kreuzer „Drake“ genommen und nach Bermuda gebracht worden sei.

Hamilton, Bermuda, 10. Febr. — Hier ist nichts bekannt von der Gefangennahme des deutschen Kreuzers Koon.

Berlin, über London, 10. Febr. — Die erste Linie der französischen Stellungen westlich Vimy wurde über eine Front von 800 Yards von den Deutschen genommen, wie die Oberste Heeresleitung meldet.

London, 10. Febr. — General Smith-Torrien hat aus Belgien berichtet, daß die Deutschen die Oberste Heeresleitung niedergelegt, wie amtlich bekanntgemacht wird. General Smuts hat den Posten mit dem Rang eines Generalleutnants angenommen.

London, 10. Febr. — Der „Amsterdamer Courant“ erklärt, daß die preußischen Verlustlisten 420 429 an Toten, Verwundeten und Vermissten 19,339 zählen, und die Verluste 430 439 die Zahl 18,348. Die preußischen Gesamtverluste werden von diesem Blatt auf 2,377,378 geschätzt.

Broadstairs, Engld., 10. Febr. — Vier Bomben von deutschen Aeroplanen fielen dicht an einer hiesigen Mädchenschule nieder. Eine andere brang im Garten eines Privat-hauses tief in den Boden ein, ohne zu explodieren.

Paris, 10. Febr. — 75,000 Serben sind auf der Insel Corfu eingetroffen, wie dem „Petit Parisien“ gemeldet wird. Im ganzen will man 100,000 dort unterbringen. Albanien soll völlig geräumt werden. Die Bulgaren haben Trana besetzt. Heftige Kämpfe stehen bevor. Der schlechte Zustand der Landstrassen hindert die Oesterreicher auf ihrem Vormarsch gegen Durazzo. Eine französische Abteilung besetzte die türkische Insel Fano, nördlich Corfu.

Rom, über Paris, 10. Febr. — Der „Osservatore Romano“ erklärt, daß der Bericht unwahr ist, wonach Deutschland durch den päpstlichen Nuntius in Belgien, Monsignor Laeti Porcelli, diesem Lande separate Friedensvorschläge machen wollte. Das Blatt berichtet ferner, daß der Vatikan direkt oder indirekt daran beteiligt ist.

Rom, über Paris, 10. Febr. — Der frühere Fürst von Albanien, Prinz Wilhelm von Wied, der im Jahre 1914 auf den Thron zurücktrat, ist in Stutari eingetroffen.

Berlin, über Sayville, 10. Febr. — König Ferdinand von Bulgarien ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Radostawow und des bulgarischen Oberbefehlshabers General Jecow im deutschen Hauptquartier eingetroffen. Sie wurden dort empfangen von Kaiser Wilhelm, dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, und dem Staatssekretär v. Jagow.

Washington, 10. Febr. — Deutlich und Oesterreich haben die Vereinigten Staaten durch ihre Vorkämpfer in Kenntnis gesetzt, daß sie nach dem 1. März bewaffnete Kaufmänner als Kriegsschiffe behandeln werden. Dieses Datum wurde festgesetzt, um den Alliierten Gelegenheit zu geben, auf die kürzliche amerikanische Note betreffs der Entwaffnung aller Handelschiffe zu antworten.

Korjolt, Va., 10. Febr. — Leutnant Berge, Kommandant des Brienschißes Appam, kündigte heute an, er werde dem amerikanischen Kreuzer die an Bord gefundene, 75 enthaltende Opierversuche ausliefern. Das Geld war zur Unterstützung von Witwen und Waisen in England beigetragen worden. Die Mowe soll Leutnant Berge zuzule, als sie die Appam kaperte, \$200,000 in Goldbarren mit sich führte. Der Wert der Ladung der Appam wird auf \$650,000 geschätzt, einschließlich 1000 Tonnen Stahls im Werte von \$150,000.

Hoboken, N. J., 10. Febr. — Karl Kuf, der älteste Kapitän der Hamburg-Amerika-Linie, ist an Bord seines Schiffes, der „Pennsylvania“, plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Die Pennsylvania liegt hier seit Ausbruch des Krieges fest. Kapitän Kuf war 60 Jahre alt und stand seit 36 Jahren im Dienst der Hamburg-Amerika-Linie.

London, 11. Febr. — Der Reuters-Korrespondent in Kopenhagen meldet, daß der Deutsche Kaiser den Orden Pour le Merite dem Befehlshaber der Zeppelin-Geschwaders verliehen habe, das kürzlich englische Ostküsten angriff. Ueberdies seien unter der Bemannung der Zeppelin-Flotte mehrere Offiziere verliehen worden.

London, 11. Febr. — Reuters-Korrespondent in Amsterdam berichtet, daß der deutsche Flottenchef gemeldet habe, daß am Nachmittag des 9. Febr. einige deutsche Marineflugzeuge viele Bomben auf Hafenwerke, Fabriken und Baracken bei Hammegeet südlich der Thememündung geworfen haben.

London, 11. Febr. — Die belgische Legation kündigte an, daß die Regierung, daß Deutschland der belgischen Regierung Friedensvorschläge gemacht hätte, unbegründet seien.

London, 11. Febr. — Amtlich wird in Madrid, wie der Reuters-Korrespondent behauptet, gemeldet, daß in Spanisch-Guinea 2000 deutsche Soldaten interniert seien.

Wien, über London, 11. Febr. — Amtlich wird hier erklärt, daß die Berichte über eine angebliche Explosion in den Stoba-Werken unrichtig seien. (Vor wenigen Tagen war aus Kutarsch berichtet worden, daß die Stoba-Werke von verbrecherischer Hand in die Luft gesprengt worden seien, und daß dabei 300 Menschen umkamen.)

Washington, 11. Febr. — In einer Note an den Staatssekretär Lansing hat der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff erwidert, daß alle deutschen Bürger an Bord des britischen Dampfers Appam mit Ausnahme der britischen Preisenmannschaft entlassen werden. Es handelt sich um 17 Männer und 3 Frauen, die vorher britische Kriegsgefangene waren. Der Vorkämpfer erklärt, daß keiner dieser Deutschen an den aktuellen Operationen des Schiffes beteiligt war.

Washington, 11. Febr. — Nicht-

amtlich wird erklärt, daß der Appam wahrscheinlich als deutsche Prise auf unbestimmte Zeit in amerikanischen Gewässern verbleiben dürfte, nach einem Verträge zwischen Amerika und Preußen.

New York, 11. Febr. — Die Winchester Repeating Arms Company berichtet für das am 5. Februar abgelaufene Jahr einen Gesamtumsatz von \$20,309,955 und einen Nettoverdienst von \$4,652,694 oder 46,5 Prozent ihres Betriebskapitals von \$1,000,000. Aus dem Jahresbericht der Atlas Powder Company, die große Erdben vom Auslande hat, geht für das vergangene Jahr bis zum 31. Dezember 1915 ein Verdienst von \$9,289,192 gegen \$5,133,308 im Jahre 1914 hervor.

Berlin, 12. Febr. — Die Oberste Heeresleitung meldet vom westlichen Kriegsschauplatz: „Nach einem sehr heftigen Bombardement eines großen Teils unserer Champagnefront, machten die Franzosen östlich der Masoye de Champagne, nördlich des Masoye einen Angriff, bei dem sie nicht ganz 200 Meter unserer Stellungen durchdrangen.“

London, 12. Febr. — Das Kriegsamt machte gestern amtlich bekannt: Eine Depesche über die Operationen in Mesopotamien berichtet, daß eine Abteilung britischer Aufklärungs-truppen, die von Kalafo, als sie von einer Aufklärung bis nach dem Schat el-Hai-Arm des Tigris zurückkehrte, von Arabern angegriffen wurde, die man für freundlich gehalten hatte. Die Briten hatten dabei 373 Mann Verluste; die Araber hatten über 300 Tote. Eine Strafexpedition, die am 29. Januar abgefaßt wurde, übertraf die dann die Araber vollständig und zerstörte vier ihrer Dörfer. Sie hatte dabei nur 6 Mann Verluste.

Korjolt, Va., 12. Febr. — Auf Anordnung der Vereinigten Staaten Regierung wurden 13 Deutsche auf der „Appam“ freigegeben, jedoch nur noch Leutnant Berg mit seiner Preisenmannschaft von 22 Mann und 7 Deutsche, die bei Begegnung der „Appam“ sich als Kriegsgefangene auf der Appam befanden, auf dem Schiffe verblieben.

Berlin, über Sayville, 12. Febr. — Die getrigte amtliche Wiener Be-lanntmachung sagt, daß österreichische Truppen am 9. Febr. Trana (nördlich Durazzo) und die Inselen von Prezoja und Fano besetzt ließen.

Rom, 12. Febr. — Ein förmliches Dekret verbietet von heute an alle Einfuhr und Nachfuhr von Waren, die deutschen oder österreichischer Ursprungs sind.

Liverpool, 12. Febr. — Der Finanzkommissar der Stadt hat beantwortet, daß die öffentlichen Werke der Stadt im Betrag von \$15,000,000 gegen Schäden durch Hungerangriff verpfändet werden sollen.

Paris, 13. Febr. — Oesterreichische Flieger machten gestern einen Angriff auf Kowno und die benachbarten Orte Ladinnen und Hiltzigheim im nordöstlichen Galizien, nahe dem oberrheinischen Meer. Eine Hasadebesuche aus Rom sagt, daß dabei 15 Personen getötet und eine Anzahl von anderen verletzt wurden.

London, 13. Febr. — Die Deutschen greifen die französischen Stellungen in Artois, wie amtlich in der Champagne heutig an. Im letzten Bezirk, behaupten die Deutschen, (Fortsetzung auf Seite 8.)

Syra.

Eine Episode aus der Zeit Christi. Aus dem Französischen von Christa von S. (Schluß)

Unter Nero's Regierung entbrannte die Luft der Hölle gegen die jüdische Christen-Gemeinde, und eine lange Reihe von Verfolgungen wurde eröffnet. Auch ein eigenartliches Zusammenwirken von sonderbaren Umständen sah sich Syra, die Mutter Lyfias, in Rom, dem Mittelpunkt der Gefahr.

Lyfias selbst war, als er das Mannesalter erreicht hatte, in die Miliz eines Pro-Konsuls von Judäa getreten, welcher plötzlich in Ungnade fiel und vom Kaiser zurückberufen wurde. Bevor er nach Rom abreiste, machte er einigen seiner Getreuen das Anerbieten mit ihm zu kommen, und mit der Spontanität eines edlen Gemütes, nahm Lyfias dieses Anerbieten an. Syra konnte keinen Augenblick den Gedanken hegen, ihren Sohn allein ziehen zu lassen; übereinstimmend suchten sie zwei wichtige Gründe, von Palästina fort ohne Schmerzen fortzugehen. Doch doch die arme Witwe dort kein ihr teures Wesen, da die hl. Mutter Jesu — welche sie mit ihrer Freundschaft beglückt seit einiger Zeit in den Himmel aufgenommen war. — Nach Rom gehen hieß Petrus wiedersehen, den ersten Jünger des Heilandes, das ehrwürdige Haupt der Christen.

Als Syra in die neue Heimat verpflanzt war, widmete sie sich mit Mut den Arbeiten die ihre sehr beschneidende Lebensweise forderte, nur lastete sehr das Gend nicht in derselben Weise wie früher auf ihr; sie konnte jetzt die göttliche Tugend des Leidens mit Geduld. Dieses unwillkürliche und schlichte Weib besaß staunenswerthes Begriffsvermögen; deshalb wohl, weil sie, durch ihren Verkehr mit ihrem zärtlich geliebten Meister, ihm das Geheimnis abgerafft, daß man Leiden wie Freuden, die die Tage mit sich bringen, mit demselben Gleichmut ertragen soll.

Aber forderte dieses Wissen nicht eine Großmut, die in sich allein fast alle Vollkommenheit enthält? Syra war nicht dieser Ansicht. Sie strebte nach Anderem; sie hatte Jesus so gern die Echtheit ihrer Liebe bewiesen durch ein Opfer im Verhältnis zu ihrer glühenden Dankbarkeit; das Wesen ihres Selbst hingegen um „den Namen Gottes zu verherrlichen“. Ohne Zweifel — gestand sie sich — trug der Göttliche Meister ihrer Schwachheit Rechnung, und fand sie untauglich zur Mitwirkung in seiner Mission, da er ihr nichts für die Ehre Gottes zu tun ließ. Als aber auf diese Art und Weise das demütige Weib sich von ihrer eigenen Unwürdigkeit durchdrungen fühlte, erachtete Jesus diese Seele reif zum Opfer. Er, der die unendliche Sanftmut selber ist, und in dem Herzen Gewalt antut, weiß was Er von einem Jeden erwarten kann! Das, was Er fordert, ist nie zu viel, aus diesem einzigen und unantastbaren Grunde. — Er liebt uns!

Lyfias kam eines Tages früher als sonst nach Hause. — Seine Mutter, beschäftigt wie sie war mit der Zubereitung ihres trügerischen Mahles, wandte sich nicht gleich zu ihm, vielmehr in Erwartung der gewöhnlichen Liebköpfung seiner starken Arme die sie umarmen!

Er kam in der Tat ganz leise, um sie mit seiner herzlichen Umarmung zu überraschen; für sie war Lyfias noch immer das Kind! Das Kind, das sie einst Wort für Wort das Gebot des Herrn gelehrt, und alle Gebote Gottes, einschließlich dem des Altmens. — Er war rührend anzusehen, wie dieser rauhe Soldat sich so überaus sanft gegen dieses schwache Weib benahm, sie mit der zartfühlendsten und wührendsten Bereubung umgebend. Ein göttliches Lächeln stahl sich auf ihre Lippen, als sie ihren Blick erhob gegen dieses so liebende Wesen, auf das sie nicht Recht so stolz war. Bei ihm fühlte sie sich glücklich — fast zu glücklich.

Dennoch, als der junge Mann seine Mutter in das volle Licht des niedrigen Fensters geführt hatte, fiel ihr der außergewöhnliche Ausdruck an, der die Züge ihres Sohnes belebte. Seine Augen leuchteten in ungewöhnlichem Glanze,

seine Wangen schienen von Erregung tief gerötet. Sie war neugierig, zu hören was er sagen würde. — Mutter, ich bringe Dir eine große Neuigkeit. — ein großes Glück hoffentlich, denn Du bist stark, und Du kannst Jesus nichts abschlagen! — Nach einem seufzenden Zögern sagte er hinzu: — Sage mir, wärest Du nicht stolz, die Mutter eines Märtyrers zu sein?

Syra entschlupfte unwillkürlich ein schwacher Schrei — ähnlich jenem vor langer Zeit, als ihr Lyfias zum ersten Male aus ihren Armen entschlupft! — Er hielt sie immer noch fest gegen seine Brust, und bemerkend, daß sie zitterte, begann er schonungslos zu erklären: — Höst Du mich nicht stets gelehrt, daß für einen Christen es keine größere Ehre gebe, als sein Leben für Jenen zu lassen der das seine für uns geopfert? Und dann sehen müssen, wie so viele aus meiner Umgebung jeden Tag das Glück hatten, ihren Glauben zu bekennen. — „Bist Du den Verdächtigungen zuvorgekommen?“ murmelte sie mit gebrochener Stimme.

„Aber der liebe Heiland dünkte, denke ich, gewisse Wünsche und Gebete erhören.“ — Mit einem Ruffe beauftragte er den schmerzlichen Vorwurf, den er kommen sah.

„Oh, ich bin einer solchen Gnade nicht würdig, das weiß ich wohl. Aber hast Du mich nicht gelehrt, Jesus neige sich vorzugsweise den Reuigen zu?“ — Er wartete nun, ihr die gramme Wahrheit zu bekennen, bis der Schmerz dieses armen Weibes sich ein wenig legte.

„Erzähle!“ — bat sie — die Ungewißheit nicht länger ertragend. — „Du weißt, daß ich heute Morgen die Palastwache hatte. Ich wohnte dort dem Verhör mehrerer unserer Brüder bei. — Mutter, da hättest Du dabei sein sollen! Welch' edle Haltung hatten sie alle, wie trotzten sie dem Tode und den Feinden! — Der göttliche Meister löste ihnen gewiß ihre Antworten ein, denn dieselben waren erhaben!“ Lyfias befeuerte sich, als die Erinnerung daran auf ihn einströmte. — Und so, ohne Verzagen, befragten alle auf denen die Anklage ruhte Christen zu sein, ihre Liebe für Christus mit ihrem Blute.“

„Aber... Du?“ — „Ich trat bloß vor, um die kostbaren Ueberreste dieser neuen Märtyrer vor der Entweibung zu retten; da nun in diesem Moment Nero aus dem Saale kam, wandte er sich um und übertraf mich in meinem Unternehmen.“

„Wie erwidern mir ein Soldat der römischen Miliz so rücksichtslos gegen diese Christenhunde“, rief er. — „Und mit einem ihm eigenen Wohlwollen schickte er mich an meinen Vorgesetzten wendend, sagte er hinzu: — Ich bin jetzt zu müde, um der Sache auf den Grund zu gehen; daß dieser Mann vor mir heute Abend erscheinen, hörst Du mich!“

„Also heute Abend?“ — rief Syra in einem Tone wilder Hoffnungslosigkeit. Von Schluchzen heftig geschüttelt, hatte Syra ihr Haupt an der starken Schulter ihres Sohnes geborgen und hier überließ sie sich dem betrübten Ausbrüche ihres Schmerzes.

Wie war ihrem vertrauensvollen Herzen der geringste Gedanke an ein solches Opfer gekommen. Lyfias war die einzige Freude ihres Lebens. Ein namenloses Entsetzen ergriß sie, erstarbte das Blut ihrer Adern, lähmte sie in tödlicher Angst. An Gestalt sah sie ihren Sohn der Folter überliefert, dieses junge und schöne Wesen ihrer Liebe entrisen, sterbend unter grauenhaften Qualen! Mit einer wilden Gebärde versuchte sie diese blutige Vision zu bannen. Lyfias fühlte den zitternden Leib seiner Mutter schwer gegen ihn drückend; er gewahrte, daß dieser arme Leib von dem allzuschweren Gewichte der Prüfung erdrückt würde, und daß es hieß, mit aller Gewalt die schlummernden Kräfte der Seele zu wecken.

„Mutter, gelt Du wirst mutig sein?“ rief er, „gelt Du erinnerst Dich, wie Jesus dein Kreuz trug? Willst Du ihn zurückweisen? Solltest Du seine Stimme vergessen haben?“

Während ihr Sohn so auf sie einsprach, hatte Syra sich wieder gefaßt; nun richtete sie sich in die

Hohe, wohl noch immer recht klein neben ihrem Sohne — aber tapfer, sich selbst wiederfindend!

„Ja, Kind, es ist die vielgeliebte Stimme Jesu. — Ich meine ihn zu hören, den Adruch meines Mutterherzens heidwichtigend. Diese Stimme, die uns den Himmel verheißt, die uns den Himmeln so nahe setzt. — Oh! Ich werde edelmütig sein, wie Christus werde ich mich nach dem ersten Schwächeanfall wieder aufrichten — mit ihm werden es meine Lippen nachsagen, und mich zwingen, es auch zu wollen. — Ach muß den Reich meines Vaters trinken!“

Das Anblick der Witwe war verflart; heiße Tränen entströmten wohl noch ihren Augen, aber ein übernatürlicher Widerschein umgab sie mit einer Art Strahlentrone. Lyfias hatte sich bei ihr auf die Knie gelassen: er brauchte sie jetzt nicht mehr zu stützen! — Er gewahrte sie so groß, so stark in ihrer Schwäche, erhaben christlich in ihrer Mutterkraft! Der kurze Widerstand der geängstigten Natur war gebrochen mit diesem tragischen, aber kurzen inneren Kampfe. Syra gehorte zu jenen starken Seelen, denen Jesus die heroische Gnade des Opfers zuteil werden läßt; mit all ihrer mächtig glühenden Liebe zu ihm, war sie bereit sich bis zum Heroismus aufzuopfern!

Ihre Hände auf die Stirn ihres Sohnes legend — diese von Leben stropfende Stirn, die bald von der eisigen Hand des Todes berührt, erstarren würde — vereinnahmte sie mit dieser schlichten, aber gegenwärtig ferienlichen Gebärde, ihren letzten Segen mit der großherzigen Güngabe ihres Stuhles.

„Möge Gott Dich segnen, mein Lyfias; ich gebe Dich ihm zurück. — Er hatte Dich meiner zärtlichen Liebe geliebt, Du warst mein Glück, mein Trost, das Licht meines Lebens. — Nun fordert der Meister Dich wieder zurück; ich gebe Dich ihm hin, wohl mit gebrochenerm Herzen, aber ohne Murren. — Dann sich bückend, um mit beiden Händen das blonde Haupt zu umfassen, welches so oft sich an ihren Bünen geschmiegt, küßte sie lange, so lange, die rotgoldenen Haare ihres Sohnes.

„Kind“ — murmelte sie — „dente daran, daß Jesus eines Tages dich herabließ, seine Lippen auf Deine Stirne zu pressen, Dich an diesem Tage für sehr Großes weihend. Die Stunde ist gekommen, Dich treu zu erweisen.“

„Mutter, Du wirst für mich bitten, daß Christus mir beistehe und wir uns bald in Christus wiederfinden.“

„Ja, bald, für ewig!“

Zwei Stunden später trat Lyfias durch eine der kleinen Türen des Kaiserpalastes ein. Sein unmittelbarer Vorgesetzter war ihm dahin vorausgeeilt, um ihn zu erwarten, denn er wünschte gar sehr mit ihm zu sprechen, ehe er ihn vor den Kaiser führen mußte. Unter allen seinen Soldaten war keiner, dessen Treue und tollkühnen Heldennut er so hoch schätzte; darum wollte er ihm einen Beweis, davon liefern, indem er jedem unliebsamen Ereignis, welches im Laufe der Audienz heute Abend auftauchen konnte, vorzubeugen suchte. Lyfias Sorge um die blutigen Ueberreste jener Christen, die er selbst für den Auswurf der Menschheit hielt, erschien ihm als eine unbegreifliche Tatsache. Sobald nun sein Untergeordneter vor ihm erschien, gab er ihm ein Zeichen näher heranzutreten.

„Geh ich Dich vor den göttlichen Kaiser führe“ — sagte er zu ihm — „hielt ich es für gerathen, Dich über Deinen tollen Streich von heute Morgen zu befragen. — Sprich, was konnte Dich zu dieser unerklärlichen und erniedrigenden Handlung treiben?“

„Ich glaube nicht, daß ich mich erniedrigte, indem ich die ehrwürdigen Ueberreste meiner Brüder vor der Entweibung rettete.“

„Deine Brüder?“ — Diese elenden Paras, welche die Schande und den Auswurf der Menschheit bilden!“

„Worum sprichst Du so von denen, die Du nicht kennst? — Kennst Du die Lehre dieser gehäßigen und verfolgten Sekte?“

„Ich erachtete es nie der Mühe wert, mich darüber zu erkundigen.“

HOTEL MÜNSTER J. M. Schommer, Manager. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen. Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt Sask. (Nächtliche Telefon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon I. J. Gray, R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask. Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einfollektieren von Geldern gewidmet. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar & J. Foik, B.A.

A. D. Mac Intosh, M. A., Q. C. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar etc. Office: über Stoff's Sattler-Geschäft, Main Street Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar usw. Vändereien, Anleihen Versicherungen. — Agent für die Godshut Plow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Dreschmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers's Blüthableiter. Man wende sich an L. J. Lindberg Münster, Sask.

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Gloden, Vereinsfähnen und -Abzeichen. Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Rosenkränzen. Reiche Auswahl religiöser Artikel. Winnipeg Church Goods Co. Ltd. 229 Main Street, Winnipeg, Man.

Abonniert auf den St. Peter's Bote

An die deutschen Getreidebauer des Westens. Schicken Sie Ihr Getreide an uns! Unter westlicher Vertretung, Herr Fritz Bringmann, der Ihnen wohl aus seiner früheren Tätigkeit im „Nordwesten“ und „Courier“ bekannt sein dürfte, ist von einer westlichen Reise durch verschiedene deutsche Anhebungen nach Winnipeg zurückgekehrt, und hat die Leitung der deutschen Abteilung unseres Getreidegeschäftes übernommen. Herr Bringmann ist von seinen Freunden und Landsleuten in diesen schweren Zeiten aufs freundlichste begrüßt worden, und hat unserer Firma eine erfreuliche Anzahl neuer Kunden zugeführt. Wir danken unseren Freunden, daß sie Herrn Bringmann ein solches Vertrauen entgegengebracht haben, und können dieselben versichern, daß derselbe auch in Zukunft als Geschäftsführer unserer deutschen Abteilung sein Bestes im Interesse ihrer Landsleute tun wird, falls dieselben uns mit dem Verkauf ihres Getreides betrauen. Wenn Sie nun Auskunft über Marktpreise, Verladung Ihres Getreides, Ausfertigung der Frachtbriefe usw. wünschen, so wenden Sie sich bitte an uns in deutscher Sprache. Bedenken Sie, wir sind keine Getreidehändler, sondern wir versuchen, das Getreide der Farmer zu den möglichst höchsten Preisen zu verkaufen. Hochachtungsvoll. Vigniert. The Simpson-Hepworth Co., Ltd. 208 Grain Exchange B03 825 Winnipeg, Manitoba f. Bringmann, Geschäftsführer. Die einzige Getreidefirma des Westens, welche eine deutsche Abteilung mit deutschen Angestellten hat. Deshalb, deutsche Farmer, schickt Euer Getreide an uns!

Abonniert auf den St. Peter's Bote!

Wir haben die Agentur von Eadlay's Overall und Smocks sowie der berühmten Style Craft Anzüge der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinen, sowie auch alles Uebrigere für den gewöhnlichen Hausbedarf. Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen. Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning, Münster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask. Groceries sowie alle Winterwaren stets vorrätig. Besuchen Sie unseren Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen.

An der Front! UNSERE TAPETEN sind noch an der Front und können nicht übertroffen werden in Bezug auf künstlerischen Wert. Die unterschiedlichen Merkmale unseres neuen Vorrats nummerieren folgendermaßen: Gesellige Muster, Erstklassiges Material, Eigenart der Farben, Fachmännische Ausführung. Dies sind Tapeten, die den vorwiegendsten Käufer befriedigen, und der Preis ist stets niedriger als der für ähnliche Ware. Der Rest unserer 1915-Tapeten wird um 2% billiger verkauft. Jetzt ist die Zeit zum Herbstapazierer, bevor es kalt wird. Wir zeigen gerne Muster. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Peabody“, die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen kommen Sie und lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw. beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen! Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer frisch und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt befohrt.

The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT SASK. Ltd.

aber ich habe Lehre verlernt die Götter werden des Verbrech Anhängern kopjes.

„Von all die wahr: Die ch bannst den Olympischen ist eine geme leumdungen: hauptungen s, den erlä Anzahl Märtr barmliche Sa

„Ueberipaw Lyfias bet Fragesteller, Langsamkeit „Du hältst n Rarren, nicht ich ein Christ

Wenn eine len, welche ih zur Ruppel plötzlich zufo so hätte den Bestürzung e bei dieser nie klärung.

„Kein“ — bist nicht verr ganz gewiß, z men dieses Ungerheuerlich Weißt Du“ — hinzu — „wer es ist Dein T

„Es ist der thymus, es i Lyfias vor S Der Andere und unterbr Jupiter! Sch handelt sich Leben, das de lande gehört

„Zu aller „Höre, Lyf mer Deine a gefällte Seel

aber Dein An möchte Dich r daß es mir un Besiehe Gai will Dich sehe Du wirst den leugnen!“

„Mein Glan noch kind, em gründe in J Jesu-Christi f Zeit erwart der überaus g meinem Blute

„Unglücklic Niemand zu l die heraufsch des Lebens u

„Ich habe Mütter“ — um ein Leben einft mit mir wird: ein V Herz mit W die Du nicht l

Man hörte trat eine To in den Saal, Eckorte des und sein Bo bei dem näch afrikanischen tem Oberkörper und Kautenip

eine recht süß sam wie der dann kamen prächtige Mu Klasse, die a vereinigt — ren imponant folgten noch de Auguster, Sänfte umga

Von vier J der Caesar au trug eine effe teilweise ver gelegten Fal steinen reich

Sachte auf gerichtet tief und Langgew herfchmeifen weniger begm mit welchen g grüfte. So e der, im Geg

jetzt von ihm den Geschöpf würdevoller, Die dicken j zogen sich zu und Horn. Gebärde for

Man hörte... Gebärde for

aber ich habe sagen hören, diese Lehre verderbe das Volk, lehre es die Götter verachten, fordere jegliches Verbrennen, mache aus ihren Anhängern Anbeter eines Eitelkopfes.

„Von all diesem ist nur das Eine wahr: Die christliche Religion verbannt den schändlichen Kultus eurer olympischen Götter. Das übrige ist eine gemeine Kette von Verleumdungen; aber, wenn diese Behauptungen gerechtfertigt sein sollten, wie erklärst Du die beträchtliche Anzahl Märtyrer für solch eine erbärmliche Sache?“

„Ueberhaupt... Karren!“
Lysias betrachtete kühl seinen Fragesteller, und mit ausgefuchter Langsamkeit sprach er bedächtig: „Du hältst mich nicht für einen Karren, nicht wahr? Und doch bin ich ein Christ!“

Wenn eine der marmornen Säulen, welche ihre kunstvollen Stützen zur Ruppel erhoben, vor ihnen plötzlich zusammengestürzt wäre, so hätte den Offizier keine größere Bestürzung ereignet können, als bei dieser niederstürzenden Erklärung.

„Nein!“ — antwortete er — „Du bist nicht verrückt; aber Du wirst es ganz gewiß, zu wagen, in den Säulen dieses Palastes eine solche Ungehörlichkeit auszusprechen! Weißt Du?“ — fügte er ganz leise hinzu — „wenn Nero es ahnte...“

„Es ist der Tod, es ist das Martyrium, es ist der Himmel!“ rief Lysias vor Seligkeit zitternd.
Der Andere berührte seinen Arm und unterbrach ihn heftig: „Bei Jupiter! Schweig und bedenke es handelt sich um Dein Leben; ein Leben, das der Arme, dem Vaterlande gehört...“

„Zu allererst aber Gott!“
„Höre, Lysias, ich weiß nicht, wer Deine aufrichtige und wohlgestaltete Seele umstricken konnte; aber Dein Verstummen tut mir leid, ich möchte Dich retten. — Nur wisse, daß es mir unmöglich ist, Dich dem Befehle Caesars zu entziehen; er will Dich sehen. — Schwöre mir, Du wirst den neuen Glauben verleugnen!“

„Mein Glaube ist nicht von heute; noch Kind, empfind ich die Anfangsgründe in Judäa auf den Armen Jesu-Christi selbst. Seit sehr langer Zeit erwarte und verlange ich nach der überaus großen Ehre, ihn mit meinem Blute zu bekennen.“

„Unmöglich!“ — „Hast Du denn Niemand zu lieben, und sind Dir die herausschendenden Verheißungen des Lebens unbekannt?“
„Ich habe eine der liebevollsten Mütter... aber ich verlasse sie, um ein Leben zu gewinnen wo sie einst mit mir wieder vereint sein wird: ein Leben, welches mein Herz mit Verheißungen beglückt, die Du nicht begreifen kannst!“

Man hörte ferne Musik. Plötzlich trat eine Doppelkolonne Sklaven in den Saal, gefolgt von der Ehreneskorte des Imperators. Lysias und sein Vorgesetzter stellten sich bei dem nächsten Pfeiler auf. Den afrikanischen Schwarzen, mit nacktem Oberkörper, folgten die Jüther- und Lautenspieler, auf ihren Seiten eine recht süße Weise spielend, langsam wie der Schritt des Zuges; dann kamen nochmals Sklaven — prächtige Muster dieser griechischen Kasse, die alle Schönheit in sich vereinigt — Pretorianer bilden deren imposante Garde, und endlich folgten noch einige in Günstig stehende Auguster, welche die kaiserliche Sänfte umgaben.

Von vier Andriern getragen, ruhte der Kaiser auf kostbaren Kissen. Er trug eine elfenbeinfarbene Tunica, teilweise verdeckt von den geschickt gelegten Falten seiner mit Edelsteinen reich verzierten Toga.

Sachte auf einem Polster emporgeliegt ließ er seinen von Laster und Langeweile matten Blick umherstreifen über die mehr oder weniger begeisterten Huldigungen, mit welchen man seinen Einzug begrüßte. So entbedte er auch Lysias, der, im Gegenjatz zu all den bis jetzt von ihm beobachteten kriechenden Geschöpfen, kühn dastand, in würdevoller, fast stolzer Haltung. Die biden Augenlider des Nero zogen sich zusammen voll Unwillen und Zorn. — Mit gebieterischer Gebärde forderte er den Soldaten

auf, näher zu kommen. Dann erst erinnerte er sich genau: ein boshaftes Lächeln begleitete dieses Erkennen.
„So, Du bist's“ — sagte der Tyrann — „niederträchtiger Aufseher christlicher Leiden? Gehe, ob Du nicht ein Feigling bist!“

Die Stimme Lysias erscholl fest und rein unter der Höhe des Gewölbes: „Ich werde mich hüten, Dich zu täuschen, o Caesar, indem ich verachte vor Dir meinen Glauben zu verbergen! Ja, ich bin ein Christ, ich bete Jesus-Christum an, den für uns Mensch gewordenen Gott.“

Ein Leuchten schadenfrohen Triumphes glitt über das rachsüchtige Gesicht Neros; er gab einer messianischen Kriegergestalt ein Zeichen: „Tote!“ — befahl er — „aber gut und sauber, denn heute habe ich einen Eitel vor Blut!“

Mit blitzartiger Geschwindigkeit schwang der herkulische Arm des Sklaven die eiserne Keule; mit einem dumpfen Schall kassete sie herab... Neben dem zudenden Körper, welcher auf den Boden stürzte, glitt ein Schatten auf die Knie. Es war ein verhehlertes Weib, das liebevoll, mit außerordentlicher Ehrerbietung, das verstümmelte Haupt zwischen seine zitternden Hände nahm.

„Es ist die Mutter!“ — erklärte einer dem Kaiser.
Ja, es war die Mutter, die den zudenden Leidnam ihres Sohnes in Händen hielt, und Gott ausopfert in inniger Aufwallung heroischer Liebe. — „Vater Unser“, murmelte sie, „Scheitelt werde Dein Name...“

Ein glückliches Lächeln verklärte ihre heiligen Gesichtszüge; sie schienen die ferne Stimme Jesu zu vernehmen, diese Worte mit ihr wiederholend... mit ihr, die diese Worte so wohl begriffen, um ihm weit mehr als ihr eigenes Leben zu opfern: das Leben eines über alles geliebten Sohnes!

Nero hatte gerufen sich höher aufzurichten, um besser sehen zu können: das Schauspiel einer durch seine Veranlassung gefallenen Mutter war dem Scheusal von einem Kaiser ein raffinierter Genuß. Aber er wurde allem überaus schnell müde; und so fiel er nun wieder auf seine Kissen zurück, indem er sagte: „Man halte mich nicht ungestraft für den großherzigsten aller Feindes!“ — und das Zeichen genügt, welches in der Arena für den zu Boden geworbenen Gladiator den Todesstoß bedeutet: „Man mache ein Ende!“, fügte er ironisch hinzu, „ihre Schmerz tut mir leid...“

An der Brust ihres Lysias ruhend empfing auch Syra den tödlichen Schlag, und die zwei Märtyrer blieben zärtlich ineinander geschlungen, während ihre glorreichen Seelen gleichzeitig in den Himmel emgingen.

Jesus hatte dieser Mutter einzig das Verdienst lassen wollen, das Opfer anzunehmen; dann hatte er in seiner liebevollen Güte sich geneigt, auch Jene an sich zu ziehen, die er über alles geliebt!

Ende.

Der Urlauber.
Von J. Schröghamer-Heimdal.

Im Kirchdörfle halt das Postauto, das von der drei Stunden entfernten Bahnstation kommt. Katternd steht es, ein Ruck, auf dem granitgeplatteten Platz vor dem „Gasthof zur Post“. Die Hühner klattern gackernd zur Seite, ein paar Neugierige stehen herum. Ueber das Trittbrett stapelt eben der einzige Fahrgast, „Jesi“, ein Feldgrauer, mit Gewehr und Tornier!“ ruft die Bräunmutter.

„Ja, das ist ja der Michl, der Pionier!“ schreit die Posthalterin.
Mit tiefem Atemzuge steht der Feldgrauer zwischen Wagen und Leuten. Seit einem Jahre der erste Besuch Heimatluft! Wie seltsam das ist, wie wohl das tut! Und die bekannten Gesichter, die Posthalterin, die Bräunmutter, die Kinder... „Jetzt geh nur gleich ein in d' Gasthof“, hast g'wiß Hunger und Durst?“ sagt die Bräunmutter und schielt Michl vor sich her über die Steintreppen zum Posthause.

„Ja“, wehrt sich Michl, „i hab' ja bloß mehr drei Pfennig im Sack, da kann i heut nimmer einkehren. Laßt's mi' heim zu meine Leut'!“
„Doe war noch schöner“, sagt die Posthalterin. „A Feldgrauer braucht ka Geld bei uns. Eingehst, sag i, und isst und trinkst z'erst, ch' das d' hoamgehst zu deine Leut'“. Wisstest sie's schon, daß d' kammst?“

„Na“, sagt der Michl, „i kimm ganz unvorherhofft. Gestern Mittag beim Appell jagt der Hauptmann: „Michl, du kriagst acht Tag' Urlaub. Alle, die seit Anfang im Feld san, kriag'n acht Tag'“. San uns so bloß mehr drei von der ganzen Kompanie. Also — gestern auf d' Nacht no' im Schützengrab'n im Argonnerwald — und heut' auf d' Nacht doahoam im Böhmerwald, döe kimmst oon g'paßi für! I kann's no' gar net glaub'n.“

Aber der Michl muß's es wohl glauben, daß er daheim ist. Im Gastzimmer sitzen sie schon alle um ihn herum; an den „Herrentisch“ hat er sich setzen müssen zum Herrn Pfarrer und zum Lehrer. — Er weiß gar nicht, wie ihm geschieht. Jeder schiebt ihm seinen Maßkrug zu, und von jedem soll er zuerst trinken. Die Bräunmutter bringt ein Nordstrumm Käse: „Da is, was d' magst, Michl, und d' Posthalterin macht derweil a Schöberlupp'n und a Bratl, damit's d' ebbs Warm's eintriefet in'n Mag'n. Aus dem Schützengrab'n kimmst er!“

Im Dampfen fährt sich die Bräunmutter mit dem Schürzenzipfel über die Augen. Der Herr Pfarrer schiebt dem Michl eine Handvoll Zigaretten zu, der Herr Lehrer läßt eine Schachtel Zigaretten bringen, und die Bauern haben ihre Tabakgläser in der Hand, wenn etwa der Michl schnupfen möchte.

Der Posthalter bringt eine Maß um die andere, und so vergeht die Zeit, man weiß nicht wie. „Jetzt muß i aber hoam“, sagt der Michl, „meine Leut' werden aa schon schlafen. Und mei' Schuldigkeit...“

„Mir Schuldigkeit“, sagt die Bräunmutter, „mir san ent schuldig. Wenn man denkt, was's alles an sich sein müßt's, os tapiere Helden, kann man's ja gar net dergahnen!“

„Alle niden, und der Vater sagt: „Michl, daß d' fein am Sonntag zum Kaiser kriagst!“ Und photo-graphiert wird auch, nobel, als Feldgrauer. Kost i di' nu!“

„Und zu mir kimmst aa, geht auf a Truntn G'lechts's net z'amm!“

„Und zu mir aa, i hab' aa no' a Fleischt!“
„Gut Nacht beianand!“ sagt der Michl und geht. — „Gute Nacht, Michl, und kimm fem g'wiß!“

„Wenn i an Feldgrau'n sieh i, mir grad' allemal, als wenn a Heiliger um d' Weg wär“, meint der alte Martinbauer, wie der Michl drauß'n ist.
„Wahr is's“, nicken alle.

Derweilen stapelt der Michl in der Sternennacht seinem Heimatdorf zu. Oft einmal bleibt er stehen und schaut um sich. Zwei Jahre ist er nicht mehr dagewesen. Voriges Jahr, wie er Ernterlaub bekommen hätte, hat er in den Krieg zieh'n müssen, und daß er vom Krieg noch einmal heimkame, das hat er nimmer zu hoffen gewagt. Und jetzt ist er doch da.

Und wie haben sie ihn empfangen, der Pfarrer, der Lehrer, die Bräunmutter und die Posthalterin! Alle, alle! Und daneben denkt er an die Todesängste und Strapazen, die sie drauß'n ausstehen mußten. Manchmal hat der Mut schon auslassen wollen, weil gar kein Ende gekommen ist. Aber jetzt, in der Heimat, weiß er, warum sie es getan. Die guten Leute! Wie sie ihn ehren! Das hätte er sich nicht träumen lassen.

Jetzt geht er über die Steinbrücke über den Köhrenbach. Da ist die Wiefe, wo er vor zwei Jahren noch Grummet gemäht hat, ehe er nach den Pionieren eingezogen ist nach Ingolstadt. Und da ist der Heideacker. Heuer stehen Kartoffeln darauf; vor zwei Jahren war es Sommerkorn. Da ist der Mittelacker und drauß'n das Breitreum, es sind schon Kornböckl' aufgestellt. Und nirgends ein Granatloch, nirgends Kanonendrohnen. Nur eine Wachtel hört er vom Doppelbrunn herauf, und ein Sternschnuezer geht über den Habichtstein nieder. In der Linde vor der Kapelle

am Dorfeingang ist ein Säuleln. Einen Maibaum haben sie' auch, hoch-raagt er mit bunten Bändern und weissen Kränzen über die Dächer im Sternlicht.

Mit seinen Augen, die ans Späther im Dunkel gewöhnt sind, sieht der Michl Vertrautes und Neues. Jetzt noch fünfzig Schritte, dann steht er vor dem väterlichen Hoftor. Den Brunnen hört er schon plätschern, in den Ställen ab und zu einen Muhlaut und Stampfen. Am Hause aber ist es ganz still; seine Leute schlafen alle.

Behutsam schiebt er den Riegel zurück, das Hoftor knarrt; dann steht er vor der Haustüre. Jetzt schlägt ihm das Herz an den Hals. Was werden sie sagen? Nun klopf't er.

„Wer ist drauß'n?“
„Was für ein Michl?“
„Der Pionier! Urlaub hab' i!“
Jetzt hört er wieder die Mutter: „Vater, Dirndln, steh's du! Der Bua is da, der Michl!“

In der Stube wird Licht; die Haustür geht. Die Mutter streckt ihm beide Hände entgegen: „Ja, Bua, bist es wirklich? Grad' hab' i bet' für enk' — sie hat noch drei Baben im Felde — und da hör't's klopfen und denk' mir, wird ebbe doch net der Bua sei.“ Erstlicher Stimme ruft sie noch bei: „Ja, hab'n wir denn wirklich döe große Glück, daß wir di' no' amol' seh'n dürf'n!“

Ein Duzend Hände strecken sich ihm entgegen, der Vater — wie alt ist er geworden! — die Dirndeln, die jetzt alle Mannsarbeit auf dem Hofe machen müssen, und das Stochel, ein Hinterbubl' mit sechzehn Jahren.

Lang ist es still; nur ein Schönen durch verträumte, schlaftraumene Augen. Die Mutter schüttelt es. „Sagt der Vater: „Zeit euch alle nieder!“

Sagt die Mutter: „I tad' du gleich was!“
Sagt der Bub: „Braucht mir noch Mütterl. Auf der Post im Kirchdörf' hab' i mi' glei' ein-g'zogen“, und überhaupt, wir hab'n koa Rot net, Mütterl.“

„I siebe Frau, gelt's Gott tausendmal, daß wir di' nimal seh'n dürf'n.“

Den Tornier und das Gewehr, den Helm und die Mütze hängt der Michl an den Kleiderahmen hinten in der Ecke, wo früher immer sein Schutznutzen hing. Dann setzt er sich and an Tisch auf seinen Platz, wo er vor dem Kriege immer gesessen. Inzwischen hat ihm die Mutter doch ein Supplein gewärmt, das er trinken muß.

Jetzt, im vollen Licht der Lampe, sehen sie erst, wie verändert der Bub' aussieht. Die Federn, übermütigen Augen sind ernst und tief geworden, wie gestesabwehend suchen sie von einem zum anderen, und alle denken: Der Bub' ist ja ein ganz anderer jetzt, das ist ein Mann geworden. Erst 21 Jahre zählt er, aber die Augen haben das Wissen einer Ewigkeit.

„Am linken Auge hat er ein rotes Mal. Wo er das herhabt?“
„Ja, i hab''s euch net schreiben mög'n. Bei einem Sturmangriff hat's mi' amal erwidert, a Handgranat'n. Da, am Taumen aa...“

„Ja, gar net der Red' wert, hatt' ja weu schlimmer aussial'n konn'n.“ Sie schauen nur und schauen nur. Das Hochbubl', jetzt Stochel, hat mit herrangeweitem Mund da und gestraunt sich kaum zu schmaufen. Die Dirndeln, die ein Jahr lang Liebesgaben um Liebesgaben schickten, haben ein Mitleid mit dem Bub'n, gar nicht zum sagen. Der Vater auch, weil der Bub' der Jungste ist von allen und das allermeiste hat durchmachen müssen als Pionier. Und der Mutter rinn't eine Träne um die andere über die gramdurchsüchteten Wangen.

„Was is denn döe?“ fragt jetzt der Vater, „du hatt' ja da am Hirtsdörf' keine Haar mehr; jetzt faucht es sich schon Kornböckl' aufgestellt.“

„Und nirgends ein Granatloch, nirgends Kanonendrohnen. Nur eine Wachtel hört er vom Doppelbrunn herauf, und ein Sternschnuezer geht über den Habichtstein nieder. In der Linde vor der Kapelle

vorn und von der Seit'n ham' i her-g'schoß'n, es is a fürchterlich's Feuer g'weh'n. Die meisten san da g'fall'n und i hab' aa nimmer glaubt, daß i no' davontimm. Um mi' rum hat sich koaner mehr g'küht; a paar haben no' g'wimmert. Dos is döe größte, wenn man's hört und kann kaum helfen. Wie's endl' gar war, döe Feuer, da hab' i den Helm ab'tan und hab' bet'. Und da is a Binschl' Haat im Helm g'leg'n. Von a Schuß is i net, die Platt'n, die Haat' san halt so aus'ganga.“

Wieder ist es eine Weile mausestill in der Stube. Da schnarrt die Wanduhr ab und schlägt mit zwösf Schlägen den folgenden Tag an. Aber dessemungeachtet denkt niemand an einen Schlaf.

„Das Knechtel brennt förmlich vor Neugier, auch Helldentat' vom Michl zu hören. Er möchte zu gern wissen, wieviele Franzosen dieser erschossen hat; daß nämlich die Pioniere im Argonnerwald die aller-tapfersten sind, ist ja schon wie or in „Waldboten“ getanden. Aber der Michl erzählt nicht viel.“

„Is denn im Winter auch recht kalt g'weh'n im Argonnerwald?“ fragt ein Dirndl.
„Kalt? Freil'! Amal hab' i a Paar z'riss'ne Stiefel g'habt, wo d' Fehen naueg'schaut' hab'n. Da hab' i halt moane Füuß in zwoa Sandläd' g'steckt. Is aa ganga...“

Jetzt rumpelt es dem Hinterbubl' wirklich herans: „Wiewiel Franzosen hast' d' denn erschoss'n?“
„Da muß der Michl wirklich lachen. „Alle net“, sagt er, „a paar hab' i dir'cho' übrig g'lass'n.“

Jetzt lachen auch die anderen, und es löst sich erst die Rede. Es kommt auch das Knechtel auf seine Rechnung mit seiner Neugier. Die Stunden vergehen, und am einmal lauten sie den Tag ein. Die Mutter betet vor: „Der Engel des Herrn brach'te Maria die Botschaft...“ Und nach dem Beten ruft der Bub: „Was gibt's denn heut' zur a Hebt?“

„Es Sommerkorn' zum Schneiden im Ebendörf'!“

Der Haupt-Vaden in St. Gregor!

10 Proz. Nachschuß bei Verzählung an Schulen, Kindergärten u. Chormännern
5 Proz. Nachschuß an Chormännern
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.
A. V. Lenz.

In die Farmer!
Da viele Leute sich des Wertes noch nicht bewußt sind, der sich ihnen ergibt, wenn sie ihr Getreide malten lassen, so veruchen wir, auf diesem Wege mit ihnen in Fühlung zu kommen.
Hier anschließen geben wir eine Liste, die zeigt, wieviel Sie aus 1 Bushel Weizen erhalten können.

Wenn man die Weizenmehl der 1st. Wahl		Wenn Weizenmehl 2. Wahl gemahlen wird	
Tr. 1 Northern:			
38 Fund Prairie No. 1 Wehl	30 Fund Prairie No. 2 Wehl	13 " Mele	8 " Mele
7 " Mittelforte	1 " Mittelforte		
Tr. 2 Northern:			
36 Fund Prairie No. 1 Wehl	28 Fund Prairie No. 2 Wehl	14 " Mele	9 " Mele
8 " Mittelforte	5 " Mittelforte		
Tr. 3 Northern:			
34 Fund Prairie No. 1 Wehl	24 Fund Prairie No. 2 Wehl	16 " Mele	12 " Mele
10 " Mittelforte	6 " Mittelforte		

Wenn Superior Wehl gewünscht wird, per Bushel 4 Fund weniger.
Es wird keine geringere Sorte als No. 1 Northern gemahlen. Das Ende gibt hier nicht mitzubegriffen, sie sind entweder mitzubegriffen oder können von uns bezogen werden. — Weizenmehl zu 15¢ und Futtermehl zu 20¢

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.
Angenehm ist es für einen jeden Mann, wenn er nach des Pflicht Tag's Mühe und Arbeit im Kreise seiner Familie ein Glas echten guten Gerstenbieres trinken kann.
Dechhalb eines jeden guten Bieres angereicherter Trunk ist es, die vorzüglichen Produkte unserer Trümpf beim Einkauf zu bevorzugen.
ist es eine angenehme Pflicht für einen jeden guten braven Bürger unter Krönung, sich einen kleinen Vorrat Saskatoon Bier in seinem Hause zu haben. Daselbe ist von besten einheimischen Malz und Hopfen in unserer Trümpf nach der bewährtesten Methode gebraut, geneigt einen ausgezeichneten Trunk wegen seiner vorzüglichen Güte, und ist an jeder öffentlichen Verkaufsstelle zu haben. Man verlange daher kein anderes als „Saskatoon Bier“.
Zur bequemem Beschaffung schenke man das nachstehende Formular aus, freies und nicht gebunden durch, unterzeichne seinen Namen und Adresse, lege den Gelbbetrag bei und sende das Ganze an die nächste Verkaufsstelle.

Government Liquor Store
Saskatoon, Sask.
Please send me at once by Express or Freight
Name
Address
SASKATOON BEER
Express Office
Freight Office

gallons
quart bottles
pint bottles
Name
Address
Saskatoon, Sask.
Express Office
Freight Office

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede - Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten
Beliebig belagert. Ein Agent der Godshui
Pflüge, Trills, Engines, Adams Wagen,
Tross & Wagens Geseunden, Mahlmashinen,
Binders etc

1/4 Sek. erstklassig Weizenland
zu verkaufen
nahe bei Schule und Post Office in
Section 31, Nord-Est Viertel 10, 23
23 Meilen nordwestlich von Humboldt,
in einem der besten Weizenböden. Es
sind über Zweihundert des Landes ge-
brochen worden, der Rest ist gutes Weizen-
land. Nichtlich gutes Wasser vorhanden,
Preis per Acre: \$16 in Bar; \$17 in
5 Jahr. Zahlungen; \$18 in 10 Jahr. 3
Wegen Beschädigung wurde noch ein
Glas Verkauft. \$ 2 41 23.
Middle Lake P.O., Sask.

Karl Schulz
Bäckerei u. Confectionary
Main Street Humboldt.
Empfehle:
Deutsches Roggen und Weizbrot,
Alle Sorten Gebäk.
Warmen Kaffee, Tee und Kakao
zu jeder Tageszeit.
Tabak u. Zigarren. Soft Drinks.
Frische Prekhefe stets zum Verkauf.

Geo. McKinney
Nachfolger von Rib & Hoeger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Etets vorrätig
eine gute Auswahl von
Mabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. Fenster
um die Fliegen drauß'n zu halten.
Agent für die
Jowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport Artikel.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.
Sichere Genealung aller Krankheiten
durch die Anwendung von
Granthematische Heilmittel
auf wissenschaftlichem Grundsatze
entworfen. Grantheil, weisse, weisse, weisse,
einzig allein erhaltene von John McKinney,
Saskatoon, Sask. und alle anderen Heilmittel, die
einzig echten reiner Grantheil sind.
Erlaubt ein Heilmittel.
3808 Prospect Hill, E. C., Cleland, Ohio.
Keller, London, Eng.

I.O.G.D. St. Peters Bot. I.O.G.D.

Das St. Peters Bot. wird von den Benediktiner Mönchen der St. Peters Abtei in Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Es kostet bei Vorauszahlung 42.00 per Jahr, 41.00 für sechs Monate, 5.00 für drei Monate. Einrückungen...

Agenten verlangt. Korrespondenzen, Anzeigen, über Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags einreichen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Kamern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schickt man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Gebührendungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 4 columns: Year (1916), Month (Jan., Febr., März), and Day. Lists names of saints and feast days for each day.

Zum neuen Jahrgang. Mit der heutigen Nummer tritt der St. Peters Bot. in seinen dreizehnten Jahrgang. Er benutzt diese Gelegenheit, allen seinen vielen treuen Lesern, Freunden und Gönnern...

Der St. Peters Bot. hat die erste Nummer der deutschen katholischen Presse in Kanada getan. Sie war schwer, und die Arbeit wurde nur mit Hilfe der Religion kann man die Gefährten reformieren.

Er wird sich auch in der Zukunft nach besten Kräften bemühen, den deutschsprachigen Katholiken in Kanada ein treuer Freund und Ratgeber zu sein und ihre Interessen hoch zu halten und zu verteidigen.

Wie ein ungeheurer, vorwärtiger, wild umhergeratener Anwalt erwidert die Geschichte, ein Schwundel ereignetes Gemüth von kampftenden Menschen und idyllischen Armen, von geschwungenen Schwertern, wehenden Fahnen, wogenden Fahnenbüscheln, gehaltenen Säulen und schwebenden Werten, und Witzschlägen von Zeit zu Zeit durch die furchtbare aufgereichte Woge, und der Donner rollt, die Trompete schmettert, die Trommel lärm, der Tod wühlt mit der Sense ergrimm in dem rabenden Wahn, und Sterndeckeln, verwundete Wunden, Weiber wehklagen, und dann wieder die Siegesgeschrei und Jubel und Lächeln; aber die Leiden sind still, die Mütten werden nur zu den brandenden, gährenden Massen, und der Totenfluch schwebt mit sie weg, und wie Luftbläschen entfliegen immer neue Leben dem sprudelnden Born und stürzen sich aus in den Kampf, und immerfort wütet der Krieg, und immer arbeitet der Vulkan und schießt Dampf und Qualm aus, wenn er am ruhigsten ist, und wenn er tobt, steigt die Flammenföhne über die Wälder hinaus, Wie die Sonne aber steht die Vorhänge am Himmel und schaut hinunter in

den Sturm, und ihr Strahl wird die schwüle, trübe, aufgeregte Materie klären. (Joseph Görres 1804.)

Zwei Ansprüche, die auf der jüngsten Jahresstagung des New Yorker Staatsverbandes der Polizeirichter gefallen sind, mögen als besonders beachtenswert an dieser Stelle angeführt werden. Aus den (öffentlichen bzw. staatlichen) Beförderungsanstalten, sagte Polizeirichter Gillette von Rochester, kommen die Mädchen häufig verdochter zurück, als sie hingebracht wurden.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. P. Lacombe, O.M.I., Pfarrer in Saskatoon, ist von seinen Obern abberufen worden, um wiederum an der Ottawa Universität als Professor des Kirchenrechts zu fungieren. Sein Nachfolger wird Vater Jan, O.M.I.

Regina, Sask. Hier verlautet, daß der hochw. Herr Erzbischof seit einem Monat zu seiner Erholung im Süden weit, eine Reise nach Kom angetreten hat, als Reisegehilfe des hochw. Erzbischofs Bévieux von St. Boniface.

Ottawa. Die päpstliche Delegation hat daher aus Rom die Nachricht empfangen, daß das apostolische Vikariat Temiskaming zur Diözese Hullburen erhoben und der bisherige apostolische Vikar, Bischof S. A. Latulipe, zum ersten Bischof der neuen Diözese bestimmt worden ist. Ueber die Grenzen der neuen Diözese ist noch keine Nachricht eingetroffen. Das Vikariat Temiskaming umfaßt Teile der beiden Provinzen Quebec und Ontario.

Lead, S. D. Zum Bischof der Diözese Lead ist Mr. Joh. J. Lawler, seit 1910 Titularbischof von Hermopolis und Weihbischof der Erzdiözese St. Paul, ernannt worden. Er wurde am 19. Dez. 1885 zum Priester geweiht und am 19. Mai 1910 konsekriert. Er ist jetzt der Nachfolger des Bischofs Wüch, der im vorigen Jahre zum Bischof der Diözese St. Cloud ernannt wurde. Dubuque, Iowa. Der Aufbau der neuen katholischen Kirche in

Gedar Falls ist fertiggestellt, und die inneren Arbeiten können in Angriff genommen werden. Das neue Gotteshaus wird auf \$50,000 zu stehen kommen.

Chicago, Ill. Am 9. Febr. wurde der neue Erzbischof Mundelein in der Namen Jesu Kathedrale feierlich inthronisiert und mit dem Pallium bekleidet. Hr. Gonzano, der päpstliche Delegat in Washington, nahm die Ceremonien vor. Der Feiern wohnten mehrere Erzbischöfe, eine Anzahl Bischöfe, sonstige Prälaten und zahlreiche Priester bei.

Indianapolis, Ind. Am 29. Jan. ist der hochw. F. Mauritius Wagner, O.S.B., vom Benediktiner-Kloster zu St. Meinrad, Ind., im St. Marien Hospital zu Evansville, Ind., wohnen er sich behufs einer Operation begeben hatte, selig im Herrn entschlafen. Vater Mauritius wurde am 16. Mai 1853 zu Ferdinand, Ind., geboren.

Grand Rapids, Mich. Der hochw. Bischof Heinrich Joseph Richter hat kürzlich 16 Karmeliterinnen, welche aus dem von Rebellon durchprüften Merito entlophen, in diese Diözese aufgenommen.

London. Die kath. Forberation von London hat eine große Kampagne vor, um der kath. Presse mehr Abonnenten zuzuführen. Zu diesem Zweck ist ein Aufruf mit der Unterschrift des Kardinals Bourne an alle katholischen Vereine ausgehört worden. Derselben werden eingeladen, einer im nächsten Monat stattfindenden Konferenz beizuwohnen, in welcher die Art u. Weise besprochen werden wird, wie man vorzugehen denkt.

Paris. Der französische Minister Doms Cochin wurde von dem römischen Vertreter des „Matin“ gefragt, warum er trotz seiner bekannten katholischen Gesinnung nicht den Papst besuche. Der Minister erklärte, er habe sich der Politik seiner Regierung, welche keine Beziehungen zum Vatikan unterhalte, fügen müssen. In der Erklärung dieser Worte Cochins konstatiert auch „La Croix“, daß in den politischen Richtlinien der französischen Republik der Kirche gegenüber keine Anerkennung eingetreten sei.

Rome. Der Erzbischof Fuzet ist am 20. Dez. 1915 im Alter von 76 Jahren gestorben. Im Jahre 1887 ernannte ihn die Regierung zum Bischof von St. Denis, 1892 zum Bischof der großen Diözese Beauvais, 1894 zum Erzbischof von Rouen.

Schweiz. Am Neujahresfest starb in Luzern der in weitesten Kreisen wohlbekannte Vater Annet Regli, Superior auf Rigoltschli, im Alter von 60 Jahren.

Münster, Deutschland. Die Sächsisch-Franziskaner-Brovinz vom hl. Kreuze stellte bisher für den Krieg 451 Mitglieder in den Dienst des Vaterlandes, darunter 88 Priester, 83 Mönche, 245 Brüder und Bruderlandkandidaten, 305 Schüler. Als vermißt gelten 2 Mitglieder; 6 befinden sich in der Kriegsgefangenschaft; 22 starben den Heldentod; 34 sind verwundet; 36 erkrankt. Befördert wurden 27 und 67 erhielten Auszeichnungen; 24 das Eisene Kreuz, 38 die Hufeisenkreuz-Medaille 2. oder 3. Klasse, je 1 den Bayer. Militär-Verdienstorden, die Hessische Tapferkeits-Medaille, die Oldenburgische Hufeisenkreuz-Medaille, das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz und die Sächsische Verdienst-Medaille.

Wien. Beim Abzug der Russen aus dem Gouvernement Lublin sind auch mehrere Tausend russifizierte Unten dem russischen Heere freiwillig natürlich kaum - gewollt und haben sich nach Moskau begeben. Die zurückgebliebenen Unten haben seitdem ihre Taufen, Trauungen und Begräbnisse durch römisch-katholische Geistliche bewirkt lassen, und beschließen, jetzt zur katholischen Kirche zurückzukehren.

Quebec, Canada, ist nach einer Audienz mit dem hl. Vater am 28. Januar nach Lyons und Paris abgereist, um in den ersten Tagen des Februar von Bordeaux über New York heimzukehren.

La Plata, Argent. Hr. Francisco Alberti, Weihbischof der Diözese La Plata, feierte am 6. Febr. den 25. Jahrestag seiner ersten hl. Messe. Eine Kommission veranstaltete verschiedene Festlichkeiten zu Ehren des allgemein verehrten Bischofs. Die Armen von La Plata erhielten an diesem Tage Geschenke an Kleidern und Lebensmitteln.

Ehren des allgemein verehrten Bischofs. Die Armen von La Plata erhielten an diesem Tage Geschenke an Kleidern und Lebensmitteln.

St. Peters Kolonie.

Lenora Lake. Am 8. Febr. ist auf dem Wege von Humboldt nach Lenora Lake, kurz ehe er sein Heim erreichte, Herr Nikolaus Brigg ganz plötzlich infolge eines Herzleidens gestorben. Der Verstorbene war mit seinem Nachbar Herrn Wagner in Humboldt. Auf dem Heimwege begab er sich, der Gesellschaft wegen, auf den Schlitten des vorausfahrenden Herrn Wagner, während sein Gespann dem ersten folgte.

Lenora Lake. Am 8. Febr. ist auf dem Wege von Humboldt nach Lenora Lake, kurz ehe er sein Heim erreichte, Herr Nikolaus Brigg ganz plötzlich infolge eines Herzleidens gestorben. Der Verstorbene war mit seinem Nachbar Herrn Wagner in Humboldt. Auf dem Heimwege begab er sich, der Gesellschaft wegen, auf den Schlitten des vorausfahrenden Herrn Wagner, während sein Gespann dem ersten folgte.

Lenora Lake. Am 8. Febr. ist auf dem Wege von Humboldt nach Lenora Lake, kurz ehe er sein Heim erreichte, Herr Nikolaus Brigg ganz plötzlich infolge eines Herzleidens gestorben. Der Verstorbene war mit seinem Nachbar Herrn Wagner in Humboldt. Auf dem Heimwege begab er sich, der Gesellschaft wegen, auf den Schlitten des vorausfahrenden Herrn Wagner, während sein Gespann dem ersten folgte.

St. Antonius-Kirche. Der Herr Peter Brigg von Zion, Minn., fand sich mit seiner Gattin zum Begräbnisse seines Bruders ein. Der Verstorbene war 44 Jahre alt und ward zu Schemerich bei Frier in Deutschland geboren. Er war einer der ersten Ansiedler in der St. Peters Kolonie und führte längere Zeit in Humboldt ein Viehhaltungsgeschäft. Durch sein freundliches Wesen gewann er sich einen großen Freundes- und Bekanntenkreis.

Frau Nik. Brigg nebst ihren Kindern spricht hiermit allen ihren Nachbarn und Bekannten, die ihr zur Zeit des Todes ihres Gatten eine hilfreiche Hand boten und auf mannigfache Weise ihr Beileid bekundeten, den wärmsten Dank aus.

Humboldt. Eine beschränkte Summe von Privatgeld zu verleihen auf gutes verbessertes Farmland. Wenn der Besitzer unanwesend ist, kann die Kautionsinnehaltung einer Woche gemacht werden.

Leber die Verteidigungsfeier der ehern. Mutter Pulcheria, Oberin der Elisabethinen hierseits, ist nachträglich folgendes zu berichten: Um 10 Uhr zelebrierte der hochw. P. Prior Peter von Münster ein feierliches Requiemamt, bei welcher ihm die hochw. PP. Lorenz von Fulda als Diakon und Benedikt von Humboldt als Subdiakon zur Seite standen. Der ehern. Fr. Philipp von Münster war Zeremonienmeister.

St. Peter. Auf der Versammlung der Municipalräte von Late Lenora am 5. Febr. in St. Peter wurde beschlossen, daß das Rebengefäß, welches das freie Herumlaufen der Haustiere verbietet, erst am 15. Mai in Kraft treten soll.

St. Peter. Auf der Versammlung der Municipalräte von Late Lenora am 5. Febr. in St. Peter wurde beschlossen, daß das Rebengefäß, welches das freie Herumlaufen der Haustiere verbietet, erst am 15. Mai in Kraft treten soll.

St. Peter. Auf der Versammlung der Municipalräte von Late Lenora am 5. Febr. in St. Peter wurde beschlossen, daß das Rebengefäß, welches das freie Herumlaufen der Haustiere verbietet, erst am 15. Mai in Kraft treten soll.

Auf der Versammlung der Räte der Landl. Municipalität von Humboldt wurde beschlossen, Gopferfängern bis zum 1. Juni per Schwanz je 2 Cents auszuhändigen, nach dem 1. Juni 1 Cent. Die Gopferfänger müssen den respektiven Councilors gezeigt werden.

Alle Sorten von heißen und kalten Getränken nebst leichten „Lunches“ werden in der Candy Kitchen, Humboldt, serviert.

Wie in verschiedenen anderen Städten des Westens herricht auch in Humboldt diesen Winter Mangel an Brennmaterial. Hätte nicht die Eisenbahngesellschaft kürzlich Ausbisse an Kohlen geleistet, so hätte die städtische Kraftanlage den Betrieb einstellen und die öffentlichen Schulen ihre Türen schließen müssen.

Das Humboldt Kontingent von Freiwilligen, die sich in der jüngsten Zeit als Rekruten anwerben ließen und die von Lieutenant Dr. einer ererzert wurden, beträgt jetzt 37 Mann. Einer der Rekruten ist Ric. J. Etienne aus Carmel. Herr Meyer, ein Bankangestellter in Bruno, hat sich für das ständnabische Kontingent in Winnipeg anwerben lassen.

Wenn Sie nach Humboldt kommen, vergessen Sie nicht die Candy Kitchen zu besuchen.

Am 5. Febr. ist hier Axel Olsen südlich des Bahngeländes in einem Schneehaufen zwischen Butler und Cheable Straße erfroren aufgefunden worden. Der Vermunglichte wollte mit dem Zuge nach Stockholm, Sask., fahren, da dieser aber Verspätung hatte, so ging er in die Stadt zurück. Seine Leiche wurde am folgenden Tage gefunden. Der Verstorbene war 51 Jahre alt und stand eine Zeit lang in den Diensten der Provinzial-Regierung als Wegeinspektor.

Bergessen Sie, nicht daß am 6. März in der Stadthalle zu Engelfeld zum Besten der Kirche ein Bankett abgehalten wird.

Das kalte Wetter brach endlich am 14. Febr. Seit dem 29. Dez. fiel das Quecksilber jeden Tag unter den Nullpunkt und nur an etwa neun Tagen stieg es gegen Mittag über Null. Der Monat Januar 1912 war auch sehr kalt, aber doch nicht so kalt wie der Januar 1916. Damals betrug die höchste Durchschnittstemperatur 4.58 Grad unter Null, im Januar 1916 jedoch 8.28 Grad unter Null. Der Winter 1915-16 war der strengste seit Gründung der St. Peters Kolonie. Am 14. Febr. zeigte das Thermometer am Morgen zum ersten Mal im Jahre 1916 16 Grad über Null. Am 15. Febr. taute es den ganzen Tag.

Freischmelzende Käse zu kaufen gesucht. Man wende sich an A. W. Voehr, Münster.

Der geneigte Leser sei auf unsere neue Prämiensliste hingewiesen, die in dieser Zeitungsnnummer auf Seite 8 erscheint. Die werten Abonnenten des St. Peters Bote haben in den jüngsten drei Monaten sehr erprießlichen Gebrauch von der Prämiensliste gemacht, daß der ganze Vorrat fast zur Reize ging. Die neuen Prämien, von denen wir einen großen Vorrat haben, dürfen sich einer noch größeren Beliebtheit erfreuen und einen noch größeren Abgang finden, denn sie sind wirklich wunderschön und dabei spottbillig. Die großen herrlichen Hausbücher sind fast ganz ausverkauft - ein weiterer Abonnent allein

hat über 880.00 es ist schwer, den Krieges jetzt zu atlanter verleben Zeit an vorausgehenden Einfinden Unter Gebetbüch die ab- und zscheineude Gef noch sehr reich

Watson. Der Getreidebauverein hat kürzlich wieder einen Eisenbahnwagen voll Schweine versandt und gleichzeitig einen weiteren Wagen bestellt.

Annahme im. Der hochw. P. Dominik hat kürzlich in Begleitung des hochw. P. Bernard von Watson eine Reise nach Winnipeg unternommen.

Auf der Versammlung der Räte der Landl. Municipalität von St. Peter, die hier am 7. Febr. abgehalten wurde, ist folgendes beschlossen worden: Die Verhandlungen der letzten Versammlung in Münster am 3. Jan. wurden ratifiziert und unterzeichnet; Herr J. Kerr von St. Peter wurde zum Bücherevor für 1916 ernannt bei einem Salär von \$60.00. Folgende Rechnungen wurden als zahlbar vorgelegt an folgende Schuldstricke: Engelfeld \$299.06, Chilton 262.38, Bunker Hill 128.80, St. Francis 54.34, Green Lawn 32.00, Hat Creek 230.45, Laurier 325.97, Leavenworth 301.61, St. George 48.88, Schuler 613.44, Taylor 200.64, Champlain 105.00. In 1916 wird die Municipalität sich nicht mit der Verteilung der Gopfers befassen. Folgende Unkrautinspektoren wurden ernannt: Div. 1 J. J. Steinko, Div. 2 M. Runz jr., Div. 3 A. Fuls jr., Div. 4 H. Kloog, Div. 5 J. P. Halbach. Herr Jof. Bonas wurde zum Afsessor ernannt bei einem Salär von \$3.00 per Tag und 10 Cents Meilengeld. Vom 15. April bis 1. Dez. dürfen Haustiere nicht frei herumlaufen. Die nächste Versammlung wird am 6. März stattfinden. Auf der Versammlung in Münster am 3. Jan. wurde das Salär für den Sekretär und Schatzmeister für 1916 als das gleiche bestimmt wie für 1915. Die Prämie auf ausgewachsene Wölfe wurde auf \$3.00 festgesetzt, für junge Wölfe auf \$2.50. Dr. McCutcheon wurde zum Gesundheitsinspektor ernannt. Die Unkrautinspektoren erhalten als Lohn für ihre Arbeiten je \$75.00. Die Räte erhalten für die Vernehmung einer Municipalitätsversammlung je \$3.00, der Reeve \$4.00, nebst 10 Cents Meilengeld. Die Versammlungen werden im Jahre 1916 in Annahme abgehalten.

Für den Indianermissionär P. Egenolf ist eingelaufen von einem Herrn aus Fulda \$1.00. Bergelt's Gott!

Das kalte Wetter brach endlich am 14. Febr. Seit dem 29. Dez. fiel das Quecksilber jeden Tag unter den Nullpunkt und nur an etwa neun Tagen stieg es gegen Mittag über Null. Der Monat Januar 1912 war auch sehr kalt, aber doch nicht so kalt wie der Januar 1916. Damals betrug die höchste Durchschnittstemperatur 4.58 Grad unter Null, im Januar 1916 jedoch 8.28 Grad unter Null. Der Winter 1915-16 war der strengste seit Gründung der St. Peters Kolonie. Am 14. Febr. zeigte das Thermometer am Morgen zum ersten Mal im Jahre 1916 16 Grad über Null. Am 15. Febr. taute es den ganzen Tag.

Freischmelzende Käse zu kaufen gesucht. Man wende sich an A. W. Voehr, Münster.

Der geneigte Leser sei auf unsere neue Prämiensliste hingewiesen, die in dieser Zeitungsnnummer auf Seite 8 erscheint. Die werten Abonnenten des St. Peters Bote haben in den jüngsten drei Monaten sehr erprießlichen Gebrauch von der Prämiensliste gemacht, daß der ganze Vorrat fast zur Reize ging. Die neuen Prämien, von denen wir einen großen Vorrat haben, dürfen sich einer noch größeren Beliebtheit erfreuen und einen noch größeren Abgang finden, denn sie sind wirklich wunderschön und dabei spottbillig. Die großen herrlichen Hausbücher sind fast ganz ausverkauft - ein weiterer Abonnent allein

hat über 880.00 es ist schwer, den Krieges jetzt zu atlanter verleben Zeit an vorausgehenden Einfinden Unter Gebetbüch die ab- und zscheineude Gef noch sehr reich

Watson. Der Getreidebauverein hat kürzlich wieder einen Eisenbahnwagen voll Schweine versandt und gleichzeitig einen weiteren Wagen bestellt.

Annahme im. Der hochw. P. Dominik hat kürzlich in Begleitung des hochw. P. Bernard von Watson eine Reise nach Winnipeg unternommen.

Auf der Versammlung der Räte der Landl. Municipalität von St. Peter, die hier am 7. Febr. abgehalten wurde, ist folgendes beschlossen worden: Die Verhandlungen der letzten Versammlung in Münster am 3. Jan. wurden ratifiziert und unterzeichnet; Herr J. Kerr von St. Peter wurde zum Bücherevor für 1916 ernannt bei einem Salär von \$60.00. Folgende Rechnungen wurden als zahlbar vorgelegt an folgende Schuldstricke: Engelfeld \$299.06, Chilton 262.38, Bunker Hill 128.80, St. Francis 54.34, Green Lawn 32.00, Hat Creek 230.45, Laurier 325.97, Leavenworth 301.61, St. George 48.88, Schuler 613.44, Taylor 200.64, Champlain 105.00. In 1916 wird die Municipalität sich nicht mit der Verteilung der Gopfers befassen. Folgende Unkrautinspektoren wurden ernannt: Div. 1 J. J. Steinko, Div. 2 M. Runz jr., Div. 3 A. Fuls jr., Div. 4 H. Kloog, Div. 5 J. P. Halbach. Herr Jof. Bonas wurde zum Afsessor ernannt bei einem Salär von \$3.00 per Tag und 10 Cents Meilengeld. Vom 15. April bis 1. Dez. dürfen Haustiere nicht frei herumlaufen. Die nächste Versammlung wird am 6. März stattfinden. Auf der Versammlung in Münster am 3. Jan. wurde das Salär für den Sekretär und Schatzmeister für 1916 als das gleiche bestimmt wie für 1915. Die Prämie auf ausgewachsene Wölfe wurde auf \$3.00 festgesetzt, für junge Wölfe auf \$2.50. Dr. McCutcheon wurde zum Gesundheitsinspektor ernannt. Die Unkrautinspektoren erhalten als Lohn für ihre Arbeiten je \$75.00. Die Räte erhalten für die Vernehmung einer Municipalitätsversammlung je \$3.00, der Reeve \$4.00, nebst 10 Cents Meilengeld. Die Versammlungen werden im Jahre 1916 in Annahme abgehalten.

Für den Indianermissionär P. Egenolf ist eingelaufen von einem Herrn aus Fulda \$1.00. Bergelt's Gott!

Das kalte Wetter brach endlich am 14. Febr. Seit dem 29. Dez. fiel das Quecksilber jeden Tag unter den Nullpunkt und nur an etwa neun Tagen stieg es gegen Mittag über Null. Der Monat Januar 1912 war auch sehr kalt, aber doch nicht so kalt wie der Januar 1916. Damals betrug die höchste Durchschnittstemperatur 4.58 Grad unter Null, im Januar 1916 jedoch 8.28 Grad unter Null. Der Winter 1915-16 war der strengste seit Gründung der St. Peters Kolonie. Am 14. Febr. zeigte das Thermometer am Morgen zum ersten Mal im Jahre 1916 16 Grad über Null. Am 15. Febr. taute es den ganzen Tag.

Freischmelzende Käse zu kaufen gesucht. Man wende sich an A. W. Voehr, Münster.

Der geneigte Leser sei auf unsere neue Prämiensliste hingewiesen, die in dieser Zeitungsnnummer auf Seite 8 erscheint. Die werten Abonnenten des St. Peters Bote haben in den jüngsten drei Monaten sehr erprießlichen Gebrauch von der Prämiensliste gemacht, daß der ganze Vorrat fast zur Reize ging. Die neuen Prämien, von denen wir einen großen Vorrat haben, dürfen sich einer noch größeren Beliebtheit erfreuen und einen noch größeren Abgang finden, denn sie sind wirklich wunderschön und dabei spottbillig. Die großen herrlichen Hausbücher sind fast ganz ausverkauft - ein weiterer Abonnent allein

Freischmelzende Käse zu kaufen gesucht. Man wende sich an A. W. Voehr, Münster.

Der geneigte Leser sei auf unsere neue Prämiensliste hingewiesen, die in dieser Zeitungsnnummer auf Seite 8 erscheint. Die werten Abonnenten des St. Peters Bote haben in den jüngsten drei Monaten sehr erprießlichen Gebrauch von der Prämiensliste gemacht, daß der ganze Vorrat fast zur Reize ging. Die neuen Prämien, von denen wir einen großen Vorrat haben, dürfen sich einer noch größeren Beliebtheit erfreuen und einen noch größeren Abgang finden, denn sie sind wirklich wunderschön und dabei spottbillig. Die großen herrlichen Hausbücher sind fast ganz ausverkauft - ein weiterer Abonnent allein

Freischmelzende Käse zu kaufen gesucht. Man wende sich an A. W. Voehr, Münster.

hat über \$80.00 wert gekauft — und es ist schwer, den Vorrat wegen des Krieges jetzt zu ergänzen. Kriegs- atlanten verstehen wir noch zu jeder Zeit an vorauszahlende Abonnenten gegen Einsendung von 25 Cents. Unser Gebetbuchvorrat ist, wie die Ab- und zu in der Zeitung erscheinende Gebetbücherliste zeigt, noch sehr reichhaltig.

In Toronto befindet sich eine Firma, genannt The John C. Win- ston Co. Ltd., die Bücher und Bi- beln publiziert, u. a. auch Dr. Hur- but's „Story of Jesus“. Diese Bü- cher und Bibeln und besonders Dr. Hurbut's Werk will die Firma an den Mann bringen und scheint sich daher nicht, auch bei Katholiken da- für Reklame zu machen. Unsere werten Leser mögen sich daher vor dieser nichtkatholischen Firma in Acht nehmen und nicht auf den Leim gehen. Gerne veröffentlichen wir eine diesbezügliche Zuschrift von einem freundlichen Leser aus Anna- heim. Er schreibt: „Sehr geehr- ter Herr Redakteur! Einliegend sende ich Ihnen eine mit zugegan- gene Reklameschrift, die Sie auf ih- ren Wert für Katholiken zu prüfen vermögen. Ich nehme wohl mit Recht an, daß man Sie aus triftigen Gründen damit verschont hat. Daß dieses „Leben Jesu“ nichts Böses enthält, will ich gerne annehmen; immerhin würde es für den ge- wöhnlichen Mann viel Irrführendes enthalten, und da jedenfalls von der Mutter Gottes — wenn überhaupt etwas — in eher verletz- endem als erbaulichem Ton gespro- chen wird, so ist diese Schrift nicht für Katholiken passend, abgesehen davon, daß wir an katholischen Er- bauungsschriften ja keinen Mangel leiden. Ein paar Worte im St. Peters Bote dürften vielleicht zeit- gemäß sein.“

Am 14. Februar stattete der hochw. P. Lorenz von Fulda dem Kloster einen angenehmen Besuch ab.

Korrespondenzen.

Hagel- Versicherung. Leofeld, Sask., 5. Febr. 1916. Werter St. Peters Bote! Meine jüngste Abhandlung — das Municipal-Hagelversicherungs- system betreffend — hat zur Folge gehabt, daß „ein Leser“ aus Mün- ster seine diesbezügliche Ansicht in Deinen Spalten niederlegte. Seine Idee ist nicht zu verwerten, denn dieselbe basiert auf dem Stand- punkte, daß eine provinzial-einge- richtete Hagelversicherung dazu ge- eignet sei, ein allgemeines Versiche- rungswesen auf dem Gebiet der Cen- te zu schaffen, ohne daß die Steuer- lasten immer gleich schwer auf allen Municipalitäten liegen würden. Die hiesigen Ansiedler wären sicherlich gleich einig in der Zu- stimmung zu einem solchen Ge- setzentwurf. Solange dies aber nicht in parlamentarischen Kreisen be- kannt, oder besser gesagt, zum Ge- setz erhoben ist, müssen wir uns be- gnügen mit dem was wir haben.

Alle vorurteilsfreien Ansiedler in hiesigen Kreisen stimmen der ge- sunden Ansicht bei, daß die mun- zipale Versicherungs- Methode — wie wir sie jetzt hier haben — gut ist, und daß sich recht schön der alt- bewährte Grundfah anwenden läßt. Heute mir, morgen dir. Man darf die Sache nicht gleich so schlimm auffassen, wie der „Mann aus Bruno“, und sich auch nicht über alles hinwegsetzen wollen. Man arbeitet hier eben gerade für das „allgemeine Wohl“. Oder möchte der Herr aus Bruno dies bezweifeln? Ausgeschlossen! Die Vorlage wurde ja — wie ich in meiner Korrespondenz hervor- hob — den hiesigen Wählern zweimal zur Abstimmung vorgelegt, und zwar in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, und kann somit niemand sagen, man wußte nicht, um was es sich handelte!

Da begegnete mir dieser Tage ein französischer Farmer südlich von Howell, der meinte, die Hagelver- sicherung wäre ganz schön und gut, aber da er, der Farmer, seine Stim- me nicht abgegeben hätte, weder da- für noch dagegen, sei sie als gefes- wendig zu betrachten. Solche Män- ner sprechen sehr unbedacht, sind voreingenommen und unpraktisch.

Wissen wir doch alle, daß hierzu- lade alle Gesetze durch einfache Stimmenmehrheit zur Kraft gelan- gen. Da könnte man sagen: dies ist Zwang, jenes ist Zwang, ja alles wird uns, ob wir wollen oder nicht, durch überwiegende Stimmenmehr- heit aufgedrängt.

Zum Schlusse betone ich noch ein- mal, daß alle vorurteilsfreien Bau- ern hier das Hagelgesetz für sehr gut finden, zumal sich dies jetzt glänzend bewährt hat. Hoffentlich werden sich noch andere Leser diesbetreffend aussprechen. Es zeichnet mit Grü- ßen Peter Boyler.

Münster, 12. Febr. 1916. Werter St. Peters Bote!

Seit Herr Boyler die Vorzüge der Hagelversicherung im „Bote“ veröffentlicht, sind verschiedene Kor- respondenzen erschienen, die die Sa- che diskutieren.

Ein Leser aus Münster behauptet, daß die staatliche Hagelversicherung für viele Farmer der Provinz ein großer Segen sei, gibt somit in der Hauptsache dem Herrn Boyler recht.

Betreffender Korrespondent fährt dann fort, daß Hagel mit Vorliebe gewisse Landstriche heimjuche; die Erfahrung zeige dies. Nun, ich be- zweifle diese Behauptung, da eine 10- bis 20-jährige Erfahrung in die- ser Hinsicht nichts positives sagt. Die Zukunft ist da eben ein totes Buch, und wer einmal Hagel sah wie der Schreiber dieser Zeilen, wird jederzeit zu Gunsten der Hagelver- sicherung eintreten. Auch wenn das Prinzip des Systems grund- falsch sein sollte, wie ein anderer Korrespondent erklärt, ändert es an der Tatsache nichts, daß es für den anfänglichen Farmer eine gute Sache ist, die es ihm ermöglicht, für eine verhältnismäßig kleine Prämie sich vor großem Schaden — wenn nicht vor Ruin — zu schützen.

Kein Gesetz wird das erste Mal unüberbesslich gemacht, was durch die vielen „Amendments“, die fast jährlich jedem Act beigelegt werden, bekräftigt wird, doch soll man diese Sache ihrer Unvollkommenheit we- gen nicht für immer bei Seite schie- ben. Der Korrespondent aus Mün- ster gibt da schon ganz lehrreiche Binde, wie es sein könnte. Auch beleuchtet er den Kostenpunkt ohne zu bemerken, daß die Hälfte von den \$7,700, die die Municipalität von St. Peter jährlich für die Hagelver- sicherung auszugeben hätte, von den Herren Landpekulanten aufzubrin- gen wäre.

Meine Ansicht ist, daß die 500 Farmer, die ungefähr in jeder Mu- nicipalität wohnen, sich nicht wehe- tun, wenn sie für die Versicherung sind. Es sind hauptsächlich einfluß- reiche Spekulanten, die gegen diese Gesetz wie auch gegen das Telephon- gesetz predigen, weil es ihnen nichts bringt als eine jährliche unliebsame Ermahnung in Gestalt einer „Tax- Notice“. Mit freundlichem Gruß Ein Leser.

Fulda, Anfang Febr. Werter St. Peters Bote!

Ein „Bravo!“ dem Korrespon- denten von Bruno, der sich in der Nummer vom 26. Jan. gegen die Hagelversicherung aussprach. Für die Farmer, welche Prairie-Land haben, das sie alles unter Kultur haben, ist ja das gegenwärtige Sys- tem recht schön und angenehm. Wir müssen jedoch bedenken, daß es sehr viele Farmer gibt, die schlech- tes Land haben und weit vom Markt entfernt sind, solche, die mit bestem Willen auf ihrer Heimstätte ihren Lebensunterhalt nicht erwerben kön- nen, weil es Hindernisse gibt, wie z. B. Busch, Hügel, Steine, Sümpfe usw. Für solche ist das Versiche- rungs-System sehr nachteilig und ungerecht.

Wir scheint es, wir sollten mehr auf Gott vertrauen und ein Almosen für gute Zwecke versprechen, wenn er uns vor Hagel schützt. Mit Gruß John Schütz.

St. Benedikt, 3. Febr. Werter St. Peters Bote!

In der Ausgabe Ihres geschätzten Blattes vom 26. Jan. sah ich zwei Korrespondenzen über Hagel-Ver- sicherung. Der Korrespondent von Münster wäre dafür, daß auf jeden Acre 4 Cents Steuer gelegt würde, nämlich auf Farmland. Was er mit „Farmland“ meint, weiß ich

nicht. Hier in unserer Municipalität sind Farmer, welche in den näch- sten zehn Jahren bei bester Gesund- heit und bestem Willen noch keine 100 Acres von ihren 160 Acres un- ter Pflug bringen können, und an- dere Farmer haben offene Prairie. Sollen da alle \$6.40 jährlich be- zahlen? Meiner Ansicht nach kann hier kein allgemeines Zwangs Ge- setz gerecht sein. Zweiter Leser.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Auf die Färsprache der amerikani- schen Regierung hin ist die Todesstra- ße des Geo. Ball, der bei Willow Bush den Rancher Long im Streit erschoss, in Gefängnisstrafe auf Le- benszeit umgewandelt worden.

Ray Smith von Voreburn, wel- cher angeklagt war einen Chef von \$280 gefälscht zu haben, wurde von Distriktrichter Duseley in Moose Jaw zu \$200 Strafe verurteilt und muß sich alle 10 Tage bei der Poli- ze in Elbow melden. Falls Smith beim 128. Regiment eintritt, soll ihm die Strafe erlassen werden.

Am Waterhen See im nördlichen Saskatchewan lebt ein Indianer- stamm von 80 Köpfen, der seit Be- ginn des Winters Entbehrungen aller Art zu leiden hat, da es den Leuten am Notwendigsten fehlt. Sie haben weder Kartrons um- jagen zu können, noch Fallen und Fischernetze, ja nicht einmal Decken um sich warm zu halten. Viele der Indianer sind schwer erkrankt, und die Entbehrungen haben mehrere bis zum Wahnsinn getrieben.

Alberta.

Herr Fred Wagner von Spruce Grove, der im Anfang des Krieges eine Postanweisung von \$100 an das Leo-Haus in New York handte, mit der Bitte das Geld je zur Hälfte der deutschen u. der österreichischen Roten-Kreuz-Gesellschaft zutommen zu lassen, stand deswegen kürzlich in Edmonton vor Gericht, unter der Anklage, den Landesfeind un- terstützt zu haben. Der Brief mit der Geldanweisung war nie an seine Adresse gekommen, wurde aber als Beweis gegen ihn dem Gericht vor- gelegt. Am Schluß des Briefes hieß es: „Ich lasse die deutsche und die österreichische Regierung grüßen und unterstütze sie durch eitriges Gebet“. Dies wurde vom Richter als erschwörender Umstand ange- sehen, und er verurteilte Herrn Wagner zu einer Geldstrafe von \$150, oder bei Nichtbezahlung zu drei Monaten Gefängnis.

Vincent J. Reay, ein junger Be- amter der Zollverwaltung in Ed- monton, wurde der Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von über \$600 schuldig befunden. Richter Joes hat jedoch die Verhängung einer Strafe reserviert, da der Mann sich inzwischen dem Heere angeschlossen hat. Wenn er sich als Soldat gut führt, soll ihm die Stra- fe geschenkt bleiben.

Ein gewisser Martin Schneider von Calgary hat laut amtlicher Be- kanntmachung in der Alberta-Gazette die Erlaubnis bekommen, sich fünf- zigtig M. S. Snyder zu nennen. Sein deutscher Name ist ihm durch den Krieg offenbar lästig geworden.

Der Deutsche Harry C. Haeder, der an eine New Yorker Firma schrieb und um Auskunft wegen der deutschen Kriegsanleihe bat, zu der er beitragen wollte, steht jetzt wegen Hochverrats unter An- klage und wurde dem Schurengericht überwiesen. Der Brief wurde als Beweis dem Gericht vorgelegt.

Manitoba.

In St. James machte der Soldat Geo. Mann einen Selbstmordversuch indem er sich die Kehle durchschnitt. Er wurde nach dem Krankenhaus transportiert, und man hofft ihn am Leben zu erhalten.

Im Jahre 1915 waren in der Provinz Manitoba 4102 Dresch- maschinen im Betriebe, 132 mehr als im Jahre zuvor. Die Käse-Fabrikation Manitobas ist in raschem Aufblühen begriffen. Während 1913 nur 400,000 Pfund produziert wurden, stieg die Pro- duktion im vorigen Jahre auf 726, 725 Pfund.

Unter den Soldaten fast aller Bataillone in Winnipeg sind die Wajern ausgebrochen. Ungefähr hundert sind erkrankt und befinden sich in den Isolierhospitälern.

Ontario. Im vergangenen Jahre beförder- ten die canadischen Eisenbahnen 46,702,280 Passagiere, von denen 8 ums Leben kamen, während 239 verletzt wurden. Von den 159,142 Eisenbahn-Beamten wurden 99 ge- tötet und 873 verletzt. Auf den Ei- senbahngeseisen kamen 170 Personen ums Leben.

Alle in Canada zur Ausbildung befindlichen Soldaten werden Er- laubnis erhalten, während der Saat- zeit auf die Farm zu gehen und zu helfen. Diese Angelegenheit wurde vor kurzer Zeit dem Militärminister vorgelegt und von diesem gebilligt.

Feuer aus unbekannter Ursache zerstörte in Ottawa die Fabrik der Grant, Holden & Graham Co., Ltd. Die Flammen verbreiteten sich so schnell, daß die Leute sich auf den Feuerleitern in Sicherheit bringen mußten. In der Fabrik wurden Pelztücher, Mantelfäcke und Klei- dungstücke für das Militär ange- fertigt. Der Nachtwächter, ein alter Mann, entkam nur mit Mühe. Der Verlust beträgt \$20,000. Man ver- mutet Brandstiftung.

Sir Sam Hughes, der Militzmini- ster, äußerte sich zu dem Lärm den einige Zeitungen schlagen weil einer der höheren canadischen Offiziere in Europa deutscher Abkunft sei, wie folgt: „Hauptmann Hahn, der Offizier, stammt aus Straßburg, Ost. Er befindet sich in den Schu- tengraben, wo er bereits die Ver- dienstmedaille gewonnen hat. Er ist der beste einer; ich wünsche, ich hätte eine Division solcher Leute. Hauptmann Hahn gehört mit zu den Hunderten von Deutsch-Canadiern, die unter der englischen Flagge der Freiheit kämpfen. Bis heute sind bereits 38 Canadier deutschen Ur- sprungs an der Front gefallen. Es wäre besser, wenn solche, die immer den Deutschen etwas am Zeuge flicken, deren Beispiel folgen und in die Schützengraben gehen würden. Dies ist kein Kampftag, sondern ein Kampf für die Freiheit.“

Am 6. Febr. brach in der Abtei- lung für Munitionsfabrikation der G. Kardine Betriebsanlage und Munitions- Betriebsanlage in Hespeler ein Feuer aus, das den ganzen Teil für Geschosfabrikation zerstörte, be- vor man seiner Herr werden konnte. Ein Vetterreich, John Schmidt, der während der letzten Zeit in der Stadt weilte, wurde als der Brand- stiftung verdächtig verhaftet.

Neua Scotia.

Der Soldat Ch. Fiesler erschoss in Halifax nach einem Wortge- richt den Sergeanten M. Williamson in Gegenwart vieler anderer Soldaten.

Bedauerliche Ausschreitungen.

Nach Depeschen an die Tages- zeitung kam es Ende letzter Woche in Calgary zu sehr bedauerlichen Exzessen von Seiten der Rekruten. Am Donnerstag Abend wurden die beiden „White Lunch Restaurants“ von etwa 500 Soldaten angegriffen und total demoliert, sodas nur noch die kahlen Wände stehen blieben. Da das Gerücht schon seit einigen Tagen umging, daß ein Ueberfall stattfinden solle, hatte der Eigen- tümer die Polizei um ihren Schutz ersucht. Der Polizist selbst und sechs Polizisten fanden sich zum Schutze des Lokals ein, waren aber machtlos gegen die wütende Menge. Ein Polizist wurde so schwer ver- letzt, daß er nach dem Spital ver- bracht werden mußte. Zwanzig der Krawallmacher sollen sich bei- der sinnlosen Zerstörungsbau- Verletzungen zugezogen haben. Selbst die britische Flagge soll von den Eindringlingen heruntergerissen und mit Füßen getreten worden sein. Der angerichtete Schaden wird auf \$10,000 geschätzt.

Am folgenden Morgen wurde von dem kommandierenden Gene- ral Cruikshank eine Kommission eingesetzt, um die Sache zu unter- suchen. Doch am Abend desselben Tages ging der Krawall wieder los. Diesmal galt es dem Auerhude Hotel. Etwa 500 Soldaten griffen daselbe an, nahmen Besitz von den vorrätigen berausenden Getränken die sie schnellstens vertilgten und zerstörten dann das Hotel eben- falls gründlich wie am Abend vorher die beiden Restaurants. Oberleut- nant Kemtrott wurde per Auto- mobil herbeigezogen, um die Ruhe wieder herzustellen, doch gelang ihm dies nicht. Sodann wurden alle zur Verfügung stehenden Trup- pen aufgebieten, welche mit scharf geladenen Gewehren ammarschieren und die Krawallmacher umringen mußten, worauf es endlich gelang dieselben zur Maison zu bringen.

Auch in Edmonton befürchtete man am Freitag ähnliche Skandal- szenen wie in Calgary, sodas die Militärbehörden vor das Bureau des „Edmonton Journal“ und vor das große MacDonald Hotel der Grand Trunk Pacific Wachen stel- len ließen. Es waren nämlich un- ter den Soldaten Drohungen aus- gesprochen worden, daß diese beiden Gebäude demoliert werden sollten. Wir sind der zuverlässigen Hoff- nung, daß eine strenge Untersuchung dieser Skandale eingeleitet werden wird, und daß von den Militär- behörden energische Schritte getan werden, die Schuldigen nach Ge- bühr zu strafen und solche Aus- schreitungen, die den guten Ruf unseres Landes und unserer Armees vor den Augen der ganzen Welt schädigen müssen, in Zukunft un- möglich zu machen.

Decken Sie Ihren Bedarf an Groceries u. Männer-Ausstattungen in E. Hoffmanns Neuem Laden, wo Sie auch bedient u. zufriedengestellt werden. Hier einige unserer Preise: 20 Pfd. Sack Zucker \$1.70. Bester gebrühter Kaffee, 4 Pfd. 30c. Grüner Kaffee, 4 Pfd. 25c. Feiner japanischer Reis, 3 Pfd. 25c. Geröstete Bohnen, 2 Pfd. 25c. Geröstete Kaffeebohnen, 2 Pfd. 15c. Kaffeebohnen ohne Kerne, 2 Pfd. 25c. Drogmans Electric Laundry Seife 4 bars 25c. Sunlight Laundry Seife 5 bars 25c. Royal Crown Seife 6 bars 25c. Pure Fruit Jam Dose 55c. Europa, Swifts Lard, Tabake. Gewöhnen Sie sich daran, Ihre Produkte anstelle von Bargeld zu bringen nach E. Hoffmanns General Store nahe Post-Office. Münster, Sask.

Deutsches kath. Mädchen findet dauernde Stellung gegen guten Lohn. Man wende sich an Mrs. Arnold Daut, Annahme, Sask.

Verlangt, daß Jemand 4 Acres Land für den Schuler Schuldistrikt No. 1584 anbietet, distrikt und eagt. Wer es am billigsten tut, erhält den Kontrakt. Angebote müssen bis 1. Mai einlaufen. Auskunft erteilt Ric. Schuler, Lenora Lake.

Gebet- und Erbauungsbücher

Wholesale und Retail, in der Office des St. Peters Bote

Änderung ihrer Adresse

solten unsere Leser uns hets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen und alten Adresse die Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können

Große Bargains finden Sie in Powers Laden

Humboldt! 24. 26. febr. Humboldt! Gerade angekommen eine Sendung Emaille Waren, welche wir zu einem großen Bargain erwerben, und es ist unsere Absicht, die Leute von Humboldt und Umgebung daran profitieren zu lassen. Beachten folgende Preise:

- 14 qt. Emaille Geschürschüsseln, reg. 75c, unser Preis 25c
12 qt. „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Emaillierte Berliner Präfero Kessel, reg. 90c, „ „ 25c
Dieselbe Sorte, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Emaillierte Tee-Kannen, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Emaille Präfero Kessel, sehr groß, reg. 80c, „ „ 25c
Emaille Waschküßeln, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Em. Sauce-Pfannen, alle Größen, reg. 40-60, „ „ 25c
Emaille Brot-Pfannen, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Galvanisierte Eimer, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c

An unseren 5c 10c 15c 20c u. 25c Tischen haben wir andere Artikel, ebenso preiswert, zu viel um alle aufzuzählen. Wir führen auch ein volles Sortiment von Groceries, welche wir zu billigeren Preisen anbieten, als es jemals in Humboldt der Fall war. Seht Euch vor, damit Ihr große Einkäufe machen könnt. Solche Bargains sind selten.

Münster Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Weizen No. 1 Northern (1.04), Hafer No. 2 C. W. (.31), Mehl Royal Household (4.00), etc.

Winnipeg Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Weizen No. 1 Northern (1.23), Hafer No. 2 weiß (.43), Mehl (6.80), Butter Creamery (.35), etc.

J. L. Loehndorfs Store The Leofeld Store.

Why Harry always wore a smile. Said farmer John to farmer Harry You've got me skinned a mile What ever be the time of day You always wear a smile. Your hired men and women too. Look always fresh and spry While at mine are weary all the time Said John, with downcast eye. Said Harry: John, I'll tell you why, My men and women too are always spry And ready for the work they have to do. It's because the Groceries that I buy At J. L. Loehndorf's Store. The best and cheapest in the land, He has the famed "Donaleo Brand". That's why my men are always trim Said farmer Harry to farmer John They know, the goods they eat Will have the finest taste, The Donaleo-Brand will always stand As the best in the West.

John profited by Harry's advice For when next he went to town He invested in the Donaleo Brand And turned all others down. His hired men and women too Are the happiest in the land And John wears a smile, you can see, Since he bought the DONALEO BRAND At the LEOFELD STORE.

St. Peters Bote

Änderung ihrer Adresse

solten unsere Leser uns hets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen und alten Adresse die Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können

Große Bargains finden Sie in Powers Laden

Humboldt! 24. 26. febr. Humboldt! Gerade angekommen eine Sendung Emaille Waren, welche wir zu einem großen Bargain erwerben, und es ist unsere Absicht, die Leute von Humboldt und Umgebung daran profitieren zu lassen. Beachten folgende Preise:

- 14 qt. Emaille Geschürschüsseln, reg. 75c, unser Preis 25c
12 qt. „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Emaillierte Berliner Präfero Kessel, reg. 90c, „ „ 25c
Dieselbe Sorte, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Emaillierte Tee-Kannen, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Emaille Präfero Kessel, sehr groß, reg. 80c, „ „ 25c
Emaille Waschküßeln, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Em. Sauce-Pfannen, alle Größen, reg. 40-60, „ „ 25c
Emaille Brot-Pfannen, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c
Galvanisierte Eimer, „ „ „ „ „ „ „ „ 25c

An unseren 5c 10c 15c 20c u. 25c Tischen haben wir andere Artikel, ebenso preiswert, zu viel um alle aufzuzählen. Wir führen auch ein volles Sortiment von Groceries, welche wir zu billigeren Preisen anbieten, als es jemals in Humboldt der Fall war. Seht Euch vor, damit Ihr große Einkäufe machen könnt. Solche Bargains sind selten.

Freude.

Die Freude ist für das Leben, was das Ziel für die Lampe ist. Wenn das Ziel aufgesetzt ist, verlohnt der Docht und verbreitet einen erfrischenden Qualm. So geht es auch mit dem Leben. — Ohne ein wenig Freude verkrüppelt es nutzlos und verbreitet Mühseligkeit und Trauer um sich her. — Erkenntnis wie Gott nur allmorgendlich durch ein kurzes, ubrunstiges Gebet umfassen, umbrünstiges Gebet umfassen, umbrünstiges Gebet umfassen...

„Meine lieben Eltern“

In meiner Verbannung schrieb der Beterbibel Konrad Martin von Paderborn 1879, kurz vor seinem Tode: „Zerbröckel oder Erinnerungen an meine verehrten Wohlthäter“ (Mann, Kirchheim). Der erste Abschnitt mit obiger Ueberschrift enthält folgende anziehende Schilderung: „Das elterliche Haus ist und bleibt für jeden nicht allein die erste, sondern auch die wichtigste und wertvollste Ausbildungs- und Lebensschule. Die frühesten Eindrücke im Guten wie im Bösen sind auch die dauerhaftesten. Meine Zeit verlebte ich wie der ganz aus.“

Und das elterliche Herz, das über diese erste häusliche Erziehung wacht und waltet, wodurch wäre dieses wohl zu erklären? Es gibt daher für Kinder kaum ein größeres Glück als Eltern, die ein wahres Vater- und Mutterherz haben, ein Herz, das reich ist an Liebe. Mir ward, was ich mit Dank gegen Gott anerkenne, ein solches Glück beschieden.

Meine lieben Eltern sind schon längst heimgegangen; mein Vater Johannes starb am 17. April, gerade am hl. Karfreitag im Jahre 1833, als ich, ein Jüngling von 23 Jahren, eben meine Universitätsstudien vollendet; meine Mutter starb etwa acht Jahre später, am 21. April 1843, während ich das Amt eines Religionslehrers am lathol. Gymnasium in Köln verwaltete. Aber es geht kein Tag vorüber, wo ich nicht die Bild vor meine Seele rief, wo ich nicht ihrer als meiner ersten und größten Wohltäter in dankbarer Liebe gedächte.

Beide waren von etwas verschiedene Gemütsart. Der Vater mit einem klaren Verstande begabt, lebhaft, heiter, gesprächig, geistlich; die Mutter mehr in sich gefehrt, vorzüglich ernst und liebevoll bekümmert. Aber Beide von gleicher Wiederkeit, von gleicher Ordnungsliebe und Gottesfurcht. Beide den Arbeiten ihres Berufes, der Bewirtschaftung eines bescheidenen Landgutes, mit gleicher Sorgfalt und Treue obliegend und Beide sich begnugend in der liebevollen Sorge für eine Erziehung ihrer sieben Kinder zur Nützlichkeitslehre, Arbeitamkeit und Frömmigkeit. Sie besorgten in unehrer Erziehung den altprobierten Grundsatz: Eltern müssen ihre Kinder lieben, aber sie dürfen sie nicht wüten lassen, daß sie dieselben lieben, d. h. sie dürfen sie nicht schwach und allzu nachsichtig lieben, sondern Milde mit Strenge paarend. Wie viele kindliche, unschuldige häusliche Spiele, Unterhaltungen und Freuden verlebten sie uns, Freuden, an die ich mich immer gern zurückdenke! Tagen hielt sie anderwärts unmaßgeblich und unmaßgeblich auf Zucht und Ordnung. Ihre hauptsächlichste Sorge jedoch war, uns die Grundzüge christlicher Gottesfurcht einzupflanzen und uns zu dem Gebete und zu den öffentlichen, wie häuslichen religiösen Lebungen anzuhalten; eine Sorge, die sich besonders die Mutter unablässig angelegen sein ließ. Mein elterliches Haus gehörte zu jenen, in denen nach altväterlicher, ehrwürdiger Sitte ein

regelmäßiger Hausgottesdienst statt fand, woran das Geinde ebenso wie die Eltern selbst sich beteiligten.

Insbesondere wurde derselbe an den Winterabenden geübt — denn im Sommer waren die vielen landwirtschaftlichen Arbeiten ein Hindernis. Es wechselten dann Gebete (im Abend und in der Fastenzeit ward je den Abend gemeinschaftlich der Hohenkreuz gebetet) mit Gesang, nämlich dem gemeinschaftlichen Abingen jener schönen, herzerquickenden alten religiösen Volkslieder, wie sie in dem damaligen sogenannten alten Erbacher Gesangbuche aufgenommen waren, wovon sich mehrere, weil sie zu schön sind, als daß sie hätten abgelehnt werden können, auch in die neuere, kirchlich approbierten, deutschen Gesangbücher hinübergerettet haben. Wir Kinder von 11, 12 und 13 Jahren konnten eine Menge dieser religiösen Lieder wie ihre schönen Melodien auswendig und sangen sie, wenn sie in der Kirche oder im Hause angestimmt wurden, mit einer Freude und Lust, womit keine andere zu vergleichen war. Ich selbst habe viele dieser schönen Lieder bis in mein Alter treu und vollständig in meinem Gedächtnis bewahrt und singe sie jetzt noch manchmal, besonders wenn die schönen bezüglichen kirchlichen Feste wiederkehren, zu meiner Erbauung für mich allein, wobei ich mich dann recht lebhaft in die glücklichen Tage meiner Kindheit zurückverlebe.

Meine lieben Eltern waren während ihres Lebens viele und lebhafte Freuden zuteil geworden. Reicher Segen, der auch auf ihren zeitlichen Arbeiten und Unternehmungen ruhte, wohlwollende, geistig und leiblich gesunde Kinder, unter denen der Älteste, Bernhard, der mein späterer Erzieher war, den geistlichen Stand ergriffen hatte, häuslicher Friede, die Achtung und Verehrung, deren sie sich von Verwandten, Freunden und Bekannten in enger und weiteren Kreisen erfreuten: hatten sie sich selbst wohl ein schöneres Los wünschen können? Dafür wurden sie aber am Abend ihres Lebens von desto schwereren Schicksalslagen heimgeführt. Es wurden ihnen in der letzten Zeit ihres Lebens kurz nacheinander drei ihrer liebsten Kinder durch den Tod entzissen, unter ihnen auch ihr ältester, geistlicher Sohn, damals Pfarrer in dem nahen Orte Diebort. Sie alle wurden Opfer eines ansteckenden typhösen Fiebers, von dem zuletzt auch der Vater selbst ergriffen wurde. Der jüngste Sohn, Edmund, der die Freude und die Hoffnung des ganzen Hauses war, lag am Weihnachtstage 1834 auf der Bahre; der Vater am darauffolgenden Osterfest. Die beiden anderen Kinder, meine Schwester Maria Barbara und mein geistlicher Bruder, starben in der Zwischenzeit; die erstere am 5. Febr. in ihrem 25. und der letztere am 10. Februar in seinem 37. Lebensjahre. Da konnte man die Unbeständigkeit alles Erdenglücks so recht mit Augen sehen. Die Mutter überlebte zwar, wie oben gesagt, diese herben Prüfungen noch acht fernere Jahre; aber in ihrem innersten Herzen so schwer getroffen, sang sie, die sich früher eher so erwünschten Gesundheit erfreut hatte, selbst bald darauf zu kranken an und sie hat sich von den harten Schlägen nie ganz erholt, bis Gott sie nach langem, schwerem Leiden endlich von hier abberief. Der Vater starb in seinem 57., die Mutter in ihrem 63. Lebensjahre. Ich getreue mich der süßen Hoffnung, daß Beide dort eine gute Aufnahme gefunden und daß Gott, wie Er Seinen Lieblingen so oft tut, diese schweren Leiden am Abende ihres Lebens ihnen beschalb gelangt, um sie vom Erdenstaube mehr zu lauten und sie für den Eintritt in die Ewigkeit besser vorzubereiten. Mit der täglichen dankbaren Erinnerung an sie verbinde ich daher das Gebet, daß ich einstens im bessern Jenseits mit ihnen wieder vereint werde.

Liebe Eltern, hast du Sohne und Töchter? Was und wie konnte einmal eines deiner Kinder von dir und deinem Manne schreiben unter der Ueberschrift: „Meine lieben Eltern“?

Wo nicht den Vater männlich feher Sinn, Nicht laßt die Weiblichkeit die Mutter zern, Des Kindes Kinder sind beklagenswert; Und fruchteln sie im Leben, ich verheiß' und ich verzeh's. Zu jeder Menschlichkeit Geht oder Eltern Vorbild uns den Weg.

Der Dardanellen Feldzug

Am Hinblick auf den kürzlich erfolgten Rückzug der Alliierten von der Gallipoli-Halbinsel dürfte folgende Schilderung des Kriegsberichterstatters Granville Fortescue, des ehemals militärisch Adjutanten Rojevets, unsere Leser interessieren. Fortescue schreibt:

„Die Sonne Englands ist durch die Niederlage an den Dardanellen verdunkelt worden. Dieser riesige Fehlschlag wird auf die Zukunft der Welt einen Einfluß ausüben, dessen Umfang jetzt noch gar nicht ermessen werden kann. Die Furcht vor der Macht Englands, die bisher in der Türkei, in Ägypten, Indien und im ganzen Orient herrschte, ist gesunken.“

Abgesehen von dem politischen Nachdruck, das diesen Fehler verursacht, lag das Haupthindernis für die Gallipoli-Kampagne darin, daß die Türken für ihre Verteidigung alle nur denkbaren Vorteile besaßen. Sie kämpften auf einem hohen Boden, von dem sie jeden Fußbreit konnten. Ihre Verbindungslinien waren sicher, und vor allem war die Halbinsel selbst eine natürliche Citadelle. Von der See aus gesehen, bildet die Küste eine Kette von Felsen, die zwei bis dreihundert Fuß über dem Wasserpiegel hinausragen, schwer zu ersteigen sind, und nur hier und da durch Schluchten unterbrochen werden. Hinter diesem Felsenwall bildet das Land ein wirres Durcheinander von Hügel, zerklüfteten Plateaus, Tälern und Schluchten. Die ganze Halbinsel macht den Eindruck einer von der Natur hastig aufgebauten Festung. Die Natur ist der Hauptverbündete der Türken.

So stark dieses natürliche Bollwerk schon war, wurde es doch mit jedem Tage noch furchtbar verstärkt. Erprobene deutsche Militär-Ingenieure verwandelten jedes Hügel in ein Fort, jedes Tal in ein Hindernisfeld. Diese Arbeit wurde sofort nach dem ersten Forcierungsversuch der Alliierten vor den Dardanellen begonnen, und Tag und Nacht fortgesetzt. Die Alliierten waren immer von neuem gezwungen ihren Angriffsplan abzuändern, weil sich das Terrain über Nacht verändert hatte. Ein Hügelkamm, der den Angreifern hätte Deckung bieten können, verschwand unter dem Dunkel der Nacht. In einer Woche war eine Schlucht, durch welche die Angreifer hätten vordringen können, aufgefüllt worden. Wunderbar ist der einzige Ausdruck, mit dem man diese Umbildungen beschreiben kann. Aber die Türken beschränkten sich nicht darauf, die Topographie zu ihren Gunsten zu „korrigieren“.

Während Schützengraben gebaut und das Schützfeld verbessert wurde, waren andere Abteilungen mit dem Errichten von Hindernissen beschäftigt. Der Dampfer, der mich von Stambul nach Chanak brachte, war bis zum letzten Winkel beladen mit Post und Stacheldraht. Die Stapelkammern des Krieges. Die Türken begannen im März ganz Gallipoli mit einem Netz von Drahtverhaken zu umgeben, das undurchdringlich war. Diese Arbeit war praktisch vollendet, als der erste Soldat der Alliierten seinen Fuß auf das Land setzte.

Das Oberkommando der Alliierten verkannte aber nicht nur die Terrainschwierigkeiten, sondern unterschätzte auch in großem Maße die türkischen Truppen, die seit den Balkankriegen vielfach als minderwertige Soldaten betrachtet wurden. Das hat sich geändert, seitdem die Deutschen die militärische Ausbildung der türkischen Armee in die Hand genommen und äußerst gründlich durchgeführt haben. Die Tapferkeit der Türken ist mir abgelehnt worden; sie wurde durch den Einsatz in ihr Land nur noch erhöht. Die Tausende, die auf Gallipoli in den Schützengräben lagen, fühlten, daß sie für ihr Heim und ihre Religion kämpften. Derart angefeuert, brauchten sie nicht, wie gemeldet wurde, von den deutschen Offizieren in den Kampf getrieben zu werden.

Ein anderer Nachteil für die Alliierten war die Dürftigkeit ihrer Landkarten. Bis ihnen eine große türkische Generalstabskarte in die

Hände fiel, tappten sie förmlich im Dunkeln. Trotz der vielen Schwierigkeiten, unter denen die Alliierten operieren mußten, hatten sie doch anfangs Juni eine „Spielerchance“ auf Ertrö, die auf der niedriglichen Erhöhung der türkischen Munition beruhte. Hier wurde aber wieder die deutsche Hand überleben. Auf dem Zuge, der mich nach Konstantinopel brachte, waren alle Abteile zweiter Klasse mit Deutschen besetzt. Sie waren, wie ich auf den ersten Blick erkannte, keine Soldaten, sondern geübte Munitionsarbeiter, für die türkischen Munitionsfabriken bestimmt.

Die drei hauptsächlichsten türkischen Fabriken lieferten dann, nachdem das deutsche System eingeführt war, ausreichende Munition für alle Truppen auf Gallipoli. Sie fabrizierten Patronen für Gewehre u. Maschinengewehre, Handgranaten, Granaten für die Feldartillerie, wozu später, glaube ich, auch noch die großen Geschosse für die Hauptgeschütze kamen.

So überwältigend jedoch die eben geschilderten Verteidigungs-Vorteile der Türken waren, waren sie doch in gewisser Beziehung nebensächlich. Der elementare Verteidigungsfaktor für Gallipoli ist der gleiche, wie für die Ver. Staaten. Die Halbinsel ist fast völlig von Wasser umgeben. Die Alliierten besaßen die Seemacht, die ihnen in diesen Gewässern die Lebensgelegenheit verlieh, aber trotzdem Gallipoli fast eine Insel ist, war eine Invasion doch ein äußerst gewagtes Unternehmen. Es war unmöglich, eine absolut sichere Kommunikationslinie zu etablieren. In der Morio Bay wurde die Situation einigermaßen durch das Versenken von Piers verbessert, die Zustände waren jedoch weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein. Die Vichterschiffe und kleinen Boote mit Truppen oder Vorräten wurden an den Strand geschleppt. Geschah dies bei Tage, so waren sie einem vernichtenden Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer ausgesetzt, und geschah es bei Nacht, so standen die Pinassen-Kommunikationslinie stets in Gefahr; die von ihnen bugsierten Boote zu versenken. Bei rauhem Wetter verzehnfachten sich die Schwierigkeiten noch.

Eine Hauptaufgabe fiel bei der Invasion den Geschützen der Kriegsschiffe zu. Sie sollten bei der Landung der Infanterie den Weg ebnen. Man erwartete, daß die großen Geschosse die Felsenbollwerke praktisch niedermaßen würden. Tatsächlich war ihre Wirkung aber nur gering, denn es war für die Flieger der Flotte fast unmöglich, die Stellung der türkischen Batterien zu erkunden. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in diesem kriegerischen Ereignis war die Immunität der Truppen in den Schützengräben gegen die Wirkung der Granaten. Ich habe gesehen, wie der Rauch der plaudernden Geschosse die Hügelketten einhüllte, die Erde mit Lydditgasen geschwängert war. Betäubende Explosionen folgten einander wie beständiges Donnern. Ein derartiges Bombardement schien die sichere Tötung aller zu versprechen, die in der beschossenen Zone gefangen wurden. Wenn jedoch das Bombardement aufhörte und die Infanterie gegen die mit einem Eisenhagel übersätere Position vordrang, fanden da, wo die Geschosse am dichtesten gefallen waren, ganze Bataillone auf und empfingen die Anstürmenden mit einem mörderischen Feuer. Wie sie das Bombardement überleben konnten, ist eines der vielen Geheimnisse der modernen Kriegführung.

Die auf der asiatischen Seite der Straße verborgenen Hauptbatterien waren ein anderer Faktor der türkischen Verteidigung. Sie schützten, erstens, den Dardanellen-Kanal und feuerten, zweitens, Schiffe in die Läger der Franzosen und Briten. Dies wirkte sehr demoralisierend, umso mehr als es für die in ihrer Kraft gestörten Truppen unmöglich war, den Feind zu entdecken und ihm mit gleicher Ringe heimzuzahlen. Ganz besonders litt darunter die Verwundeten, deren Verwundtschaft bereits geschwächt war.

Zum Schluß meiner Beschreibung der türkischen Verteidigungs-Vorbereitungen muß ich noch als höchst wichtigen Faktor das Maschi-

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Agenten für die Godhart-Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Sattlerei- u. Geschirrtellen. Reparaturen eine Spezialität. Futtermühle täglich im Betrieb.

Fr. Reding & Ant. Casper
Cudworth, Sask.
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundtschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren.

M. J. Meyers
Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige profische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Erlaubnisse werden ausgefertigt. Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft.

D. W. Andraesen,
Manager.

THE HUMBOLDT
Central Meat Market



Frisches Fleisch stets auf Lager, fabrication schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alh. Ecker & John Schaeffer, Eigentümer.

Humboldt Meat Market
M. Bigel, Eigentümer.

Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahlte höchsten Preis für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als 175,000 in die Hände gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftleute ist bekannt.

Offices in Humboldt und Amnheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

Dead Moose Sale - Store

Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine wertere Kundtschaft auf diese Weise zu bedienen, und ich ersuche, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.

St. Louis Bell Foundry
2735 - 37, 27th St.
St. Louis, Mo.
Stucktöpfe & Brostrechengelöden
Blodenzspiele u. Gefäße
besten Qualität.
Eudfer und Rinn

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgenzwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.

A. G. Pilla, Münster, Sask.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien

Agenten für die Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Feinrechen und Wägen. Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
Dana, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial

Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgefertigt.
Bruno - Sask.

Security Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.

Das beste
Bauholz
zu wahrhaft billigem Preis
ist unter den denkbar günstigsten Bedingungen zu haben bei der obigen Firma.
Heinrich Pracht, Manager.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Nachfolger der N. N. Winters & Co., Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

J. F. Schwinghammer
Engelfeld, Sask.
Händler in allen Baumaterialien. Lizenzierter Versicherungs-Agent. Abschätzer für die Great West Life Assurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Insurance Co's, Nichols & Sheppard Drechselmasch. Meine Bauholzpreise sind nicht höher als sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für Bar. An Bauholz, in Waggons bestellt, gebe ich Eaton's Preise. — Sprechen Sie vor oder schreiben Sie an mich.

Sprecht vor bei
Steinke Bros.
Watson, Sask.
wegen Massey-Darris und John Deere Farm-Maschinerie
J. J. Case und Sawyer & Massey Drechselmaschinen
Gray & Campbell Fuhrwerke
Massey-Darris und De Laval Cream Separators
Feuer- und Hagel-Versicherung. Ihre Unterfütterung ist uns willkommen.

Livery Barn
Engelbert Beißel, Humboldt, Sask.
Allen Farmern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich Hoy Morrison's Leibstall gekauft habe. Prompte und beste Bedienung.

Riechers Restaurant, Rooms
Confectionary, sowie alle Sorten von Tabak, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchte.

R. J. Riecher, Cudworth, Sask.

Blechliger & Aschenbrenner,
Annaheim, Sask.

Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren

sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Heiligen-Statuen,
Kreuzwege und Krippen — hergestellt und beschriftet in unterm Keller in Winnipeg. Künstler-Ausführung. Billigste Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
225 Bazaar-Str., Winnipeg, Man.

nengewehr erwähl nisse waren gerad Waffe. Ganze L von ihrem Feuer Reben ihrer wunt Leit benutzen sie die am leichtesten Ganz gleich wie u Patronengürtel wurden, es ist wieder Erjas Meiner Meinung Maschinengeweh den Erfolg.

Der lebendig Der komm hatte mich ruhen müssen Sie sich ein Unikum! U mir Erzeugen, n von der interessan er eben erhalten Musketier, den durch Trommelgän gänglich verstütte gegeben hatte, le hatte, aber nicht Tagen, nein, n Tagen!

Der Mann war bedauernswerten dem er sich — w Rettung erzählte ren Betäubung e er daran, sich d ging aber nicht. ihm in dem verich zur freien Beweg stand, hatte kau Quadrat. Schre weil er nicht un Feinde den ang besetzt hatten, für Zeit schwand Kaffee, den er in hatte, und ein seine Nahrung.

Als man ihn a den Feind gerad vertrieben. Da schängen, um h herzustellen. Da ben des Musket lag halb bewußt man ihn für tot, ein Mensch unter leben können. fühlte seinen Pul noch Leben! Ma nat ein. In die dem Verstütte eingehüllt, trug raden durch den z über den wick piffen, zum Be erholte er sich la Stunde konnte e fel bereits aufred von Verbandspär arzt die Wundun ließ den Mann i lazarett bringen Fahrt im Kranke Musketier kein wundete, die mi tet ihn nur an. tet! Und am Se sich bei Mutter

Im Feldlazare neuerlich unterf waren bei. Man er ab. Er verla und Tabak. Ka erjahr der komm von ihm und se Korpsarzt mel den Menschen Seine Soldaten Musketier geze Erzellenz, dem „Dann lassen men“, befaßl E Stunde wurde i Ich stand im Zimmers.

Der Musketie die Haden zusan es. Wir trau nicht. Der Man gepornet, wenn Auf dem Kopfe auf dem Rücken Mantel, schwer Gewehr fehte.

Die Wangen sah ihn der Ge es Ahnen? — lenz! Dann mir erzählten. Er to Als wenn es ni „Fühlen Sie nug, die schw gen? — „Zar“ „Haben Sie „Zu Befehl, G

nengewehr erwählen. Die Verhältnisse waren geradezu ideale für diese Waffe. Ganze Bataillone wurden von ihrem Feuer niedergemäht. Neben ihrer wunderbaren Wirksamkeit benutzten sie die Art Munition, die am leichtesten herzustellen ist. Ganz gleich wie viele Tausende von Patronengürteln auch verschossen wurden, es konnte schnell immer wieder Ersatz beschafft werden. Meiner Meinung nach gab das Maschinengewehr den Ausschlag für den Erfolg.

Der lebendig Begrabene.

Der kommandierende General hatte mich rufen lassen. „Den Kerl müssen Sie sich ansehen! Das ist ein Unikum!“ Und dann erzählte mir Erzellenz, noch freudig bewegt von der interessanten Meldung, die er eben erhalten hatte, von einem Musiketier, den man aus einem durch Trommelfeuer des Gegners gänzlich verschütteten Unterstand ausgegraben hatte, lebend ausgegraben hatte, aber nicht nach zwei oder drei Tagen, nein, nach acht, sage acht Tagen!

Der Mann war natürlich in einem bedauernden Zustand. Nachdem er sich — wie er nach seiner Rettung erzählte — von einer schweren Betäubung erholt hatte, dachte er daran, sich durchzukratzen. Es ging aber nicht. Der Raum, der ihm in dem verschütteten Unterstand zur freien Bewegung zur Verfügung stand, hatte kaum zwei Meter im Quadrat. Schreien wollte er nicht, weil er nicht wusste, ob nicht die Feinde den angrenzenden Graben besetzt hatten. Das Verständnis für Zeit schwand ihm. Schwarzer Kaffee, den er in seiner Trinkflasche hatte, und ein Stück Brod waren seine Nahrung.

Als man ihn ausgrub, hatte man den Feind gerade aus dem Graben vertrieben. Dann hieß es rasch schäufeln, um den alten Graben herzustellen. Dabei wurde das Leben des Musiketiers gerettet. Er lag halb bewußtlos da. Erst hielt man ihn für tot. Wie hätte auch ein Mensch unter dieser Erdlast noch leben können. Ein Sanitätsfeldarzt fühlte seinen Puls. Hallo, da ist noch Leben! Man träufelt ihm Kognak ein. In die Zeltbahn, die neben dem Verschütteten gefunden wurde, eingehüllt, trugen ihn zwei Kameraden durch den zermüllten Graben, über den wieder neue Geschosse pflühen, zum Verbandspost. Dort erholte er sich langsam. Nach einer Stunde konnte er in einem Lehnstuhl bereits aufrecht sitzen. Man hatte vom Verbandspost aus dem Korpsarzt die Meldung erstattet. Dieser ließ den Mann in das nächste Feldlazarett bringen. Während der Fahrt im Krankenwagen sprach der Musiketier kein Wort. Leicht verwundet, die mit ihm fuhren, starrte ihn nur an. Acht Tage verschüttet! Und am Leben! Na, der wird sich bei Müttern erholen können!

Im Feldlazarett wurde der Mann neuerlich untersucht. Alle Glieder waren heil. Ruhe im Bett lehnte er ab. Er verlangte nur eine Pfeife und Tabak. Nach einigen Stunden erfuhr der kommandierende General von ihm und seiner Rettung. Der Korpsarzt meldete den Vorfall. „Den Menschen muß ich besuchen!“ Seine Soldaten liebt er. „Der Musiketier geht bereits herum, Erzellenz“, bemerkte der Korpsarzt. „Dann lassen Sie mir ihn kommen“, befahl Erzellenz. Nach einer Stunde wurde der Mann gemeldet. Ich stand im Hintergrund des Zimmers.

Der Musiketier trat ein. Als er die Haken zusammenklappte, dröhnte es. Wir trauten unseren Augen nicht. Der Mann war gestiefelt und gepoltert, wenn man so sagen darf. Auf dem Kopfe trug er den Helm, auf dem Rücken Tornister und Mantel, schweres Gepäc. Nur das Gewehr fehlte.

Die Wangen waren blaß, die Augen schienen müde. Verwundert sah ihn der General an. „Wie geht es Ihnen?“ — „Danke, gut, Erzellenz!“ Dann mußte er sein Erlebnis erzählen. Er tat es herzlich schlicht. Als wenn es nichts gewesen wäre. „Fühlen Sie sich denn stark genug, die schwere Bagage zu tragen?“ — „Jawohl, Erzellenz!“ — „Haben Sie einen Wunsch?“ — „Zu Befehl, Erzellenz!“ — „Sie

wollen wohl längeren Erholungsurlaub? Das können Sie haben!“ — „Nein, Erzellenz, ich möchte zu meiner Kompanie zurück.“ — „Zu den Graben?“ — „Jawohl, man fühlt sich so fremd, wenn man nicht zu Hause ist.“ — „Du hast recht, mein Junge!“ Und der General schüttelte ihm die Rechte.

Kriegsopfer.

Selbsterlebtes von J. C. E.

Kürzlich war bei uns wieder Liebesgabentag. Eifrig wurde gemeldet und herbeigetragen, um zum kommenden Weihnachtsfeste viele Tausende von Paketen zu füllen für die Väter, Söhne Brüder da draußen auf blutigem Felde.

Eine Sammelstelle der Wohlfahrtszentrale. Auf Tischen und Bänken und auf dem Fußboden liegen — vorläufig noch wild durcheinander — Wäsche- und Kleidungsstücke und vielerlei andere Dinge, die von den opferwilligen Daheimgebliebenen schon zusammengebracht wurden.

Aber die Tür zu dem großen Raume kommt noch lange nicht zur Ruhe. Die beiden Damen, die vorn an einem Tisch sitzen und ein Verzeichnis von all den Beweisen erneuter Liebeshätigkeit anfertigen, finden kaum Zeit, die abgepackten Gesichter für einige Augenblicke zu heben, um die Kommenden und Gehenden anzuschauen.

Ein vom Alter und Kummer gebeugtes Mütterchen kommt herein. Es sieht nicht nach Geben aus: Rot und Entbehrungen sprechen aus abgemagerten Zügen. Will es um Unterstützung bitten? Unter der gestickten Schürze holt die abgearbeiteten, dünnen Hände ein Bündel Bettwäsche hervor und legen sie auf den Tisch der Schreiberinnen. Die schauen verwundert auf das arme Weib und seine Gabe.

„Soll das für die Sammelstelle sein?“ fragt die eine Dame mit einem zweiseitigen Blick auf das dürftige Aussehen der Frau.

„Meine beiden Jungen sind gefallen! Ich brauch's nicht mehr!“ Mit diesen Worten wendet sich die Alte zum Ausgang, wischt sich mit der abgenutzten Schürze eine Träne aus den Augen und geht stumm davon, ohne auf die Frage nach ihrem Namen zu antworten.

Audere Spender kommen und verschwinden, die einen erbobenen Kopses, in dem Bewußtsein, für Deutschland's Krieger geopfert zu haben; andere saß scheu und verschämt, als fürchteten sie, man könne ihre viel geringere Gabe verschmähen. Aber alle besetzt die Freude, mitzuwirken an dem edlen Werke der Liebe.

Eine junge Frau mit einem kleinen Buben auf dem Arm legt mit verweintem Gesicht eine verpackte Pappschachtel nieder.

„Es sollte für meinen Mann sein“, sagte sie schüchtern, während die Tränen von neuem hervorbrechen, „er braucht es jetzt nicht mehr. Vorgestern ist er im Lazarett gestorben, als man ihm seine zerschmetterten Beine abnehmen wollte!“

Ein schlichtes Mädchen von etwa 19 Jahren ist jetzt an der Reihe. Raum waagt es, hervorzutreten, als habe es Angst, gesehen zu werden. Ermunternd redet eine Dame die Jüngende an:

„Nun, was bringen Sie uns denn?“

Ohne ein Wort zu sagen, greift die Gefragte in ihre Markttasche, legt ein in Zeitungspapier gewickeltes Heft hin und verschwindet, ohne eine weitere Frage abzuwarten, fast wie immer, bei ein Unrecht begangen hat.

Als die Damen das Papier öffnen, finden sie darin ein Sparta-Lesebuch und lesen stumm: Inhaberin Maria Müller, Fabrikarbeiterin; Betrag der Einzahlungen, 170 Mark.

Ein Bürschchen von höchstens 9 Jahren hat sich unterdessen an den Tisch gedrängt, gibt ein kleines Paketchen ab und fragt lech:

„Rehmen Sie das auch an?“

„Was ist denn darin, mein Junge?“ erhält er zur Antwort.

„Ein paar Tafeln Schokolade“, schallt es froh zurück; „die habe ich gestern zum Namenstag bekommen.“ Ich glaube aber, den Soldaten schmeckt sie jetzt besser als mir!“

„Wissen deine Eltern denn auch, daß du hergekommen bist?“

„D das braucht ja niemand zu wissen! Zu Hause können sie ja denken, ich hätte die Schokolade gegessen.“

„Na, dann danken wir! Wie heißt du denn?“

„Mach ich das sagen?“

„Nein!“

„Dann will ich's auch nicht sagen!“

Und glückstrahlenden Auges springt der brave kleine Kerl fort, doppelt froh, den Soldaten eine Gabe gebracht und sein Geheimnis gewahrt zu haben.

Praktische Veteranen-Fürsorge.

Der ungarische Edelmann von Szemere erlebte, wie wir einer südamerikanischen Zeitung entnehmen, in einer deutschen Zeitung folgende Bekanntmachung:

„Um angesichts der Heldentaten der verbündeten Armeen nicht bei großen Belobigungen und bei Prägen zu bleiben, verteile ich nach dem glücklich beendeten Weltkrieg mein lastenfreies Gut Szuljovaralja, im ganzen 963 Joch (1026 Acres), von denen 191 Joch Ackerboden, 33 Wiesen, 60 Weiden, 684 Wald, 24 Garten sind und ein einstöckiges Herrenhaus, unter ungarischen, österreichischen, deutschen und türkischen Soldaten, die in den Feldzügen mitgekämpft haben. Die Auswahl der Soldaten behalte ich mir vor. Diese müssen sich in Szuljovaralja niederlassen, und, wenn sie ledig sein sollten, müssen sie heiraten. Diese kleine Militärlotterie auf Basis der Homesteadgesetzgebung unveräußerlich sein. Gottes Segen ruhe auf ihr — wenn unsere väterlich weise Regierung ihre Geburt gestattet.“

Eine Spionengeschichte.

Um Mitte Oktober wurden im oberen Reno-Tal, längs der Bahnlinie Florenz-Bologna, auf einem Berg wiederholt Feuererscheinungen mit starkem Geräusch verbunden, besonders am Abend, wahrgenommen. Auf gewisse Entfernung hatte man den Eindruck, als werde da oben Feuerwerk abgebrannt, und in der Bevölkerung der benachbarten Apennindörfer verbreitete sich rasch die Kunde, daß in der Berg- einflanke Späher ihr verächtliches Unwesen trieben und dem Feind die berechtigten Lichtzeichen für irgende welche heimtückische Ueberfälle gaben. Selbstverständlich schickte die Polizeibehörde ihre Mannschaften auf die Suche, und brummend und fluchend kletterte eine Gendarmerie-Streifwache im Düstern auf den holperigen Ziegenpfaden zu dem verdächtigen Gipfel hinan.

Die Fälscher hatten Glück, denn sie sahen, als sie näher kamen, nicht nur Flammen und hörten Entladungen, sondern entdeckten auch drei Gestalten, die sich offenbar mit den Feuererscheinungen beschäftigten. Dieses verdächtige Kleeblatt verhaftet, war das Wert eines Augenblicks; die Deutschen ließen es ohne Widerstand geschehen, und behaupteten nur mit der größten Dreistigkeit, die Feuererscheinungen kämen von selbst aus dem Boden, und sie hätten nur aus Neugierde zuschaut. So etwas glaubt natürlich kein rechter Genarm; die Streifwache schleppte also die Verhafteten zum nächsten Gerichtsort Vergato, wo ihnen der Prozeß gemacht wurde wegen Vergehen gegen den Ausnahmegericht über Lichtsignale. Der Amtsrichter unteruchte die geheimnisvolle Geschichte gründlich, kam zu dem Ergebnis, daß die drei Verhafteten unschuldig waren, daß die geräuschvolle Feuererscheinung ohne menschliche Beihilfe aus vulkanischer Tätigkeit im Innern des Berges herrührten, und sprach die Angeklagten frei.

Nun glaube man nicht etwa, ein deutlicher Spötter habe den Schwanz von dem für einen Späher gehaltenen Vulkanen erfunden; sie steht vielmehr genau so wie oben in der römischen „Tribuna“ vom 31. Oktober 1915 n. Chr.

Ein furchtbarer Zerturn.

Ein Reisender, der in Geschäften in Norwegen zu tun hatte, lebte dort flott darauf los, und mußte

eines Tages die schmerzliche Entdeckung machen, daß ihm gerade noch so viel Geld geblieben war, um die Ueberfahrt zu bezahlen. Er überlegte die Sache reiflich und kam zu dem Schlusse, daß es das Beste wäre, sich sofort einzuschiffen, ehe das Geld für die Rückreise vollständig aufgebraucht war. Die Reise dauerte ja nur zwei Tage, und so lange mußte man eben fasten. Er kaufte also für den Rest seines Geldes eine Karte und bestieg den Dampfer mit leerer Geldtasche.

Bald darauf läutete die Glocke zum Mittagessen, unser Freund ignorierte den Ruf und schloß sich in seine Kabine ein. Als am Abend ein Mitreisender ihn freundlich einlud, doch zum Abendessen mitzukommen, lehnte er ab mit der Begründung, daß er sich nicht wohl fühle, was ja tatsächlich infolge des ausgestandenen Hungers der Fall war.

Am nächsten Tage überdachte er das Frühstück, indem er sehr spät aufstand, und auch das zweite ließ er mit heldenhafter Selbstüberwindung vorbeigehen. Zur Mittagszeit hatte aber sein Hunger einen solchen Grad erreicht, daß er im Stande gewesen wäre, ein Paar Stiefel glatt herunterzuwürfen.

„Ich werde jetzt zum Essen gehen“, sagte er zu sich, „selbst wenn die Kellner mich nachher in ihrer Wut über Bord werfen. Ertrinken kann auch nicht schlimmer sein, als bei lebendigem Leib verhungern.“

Er setzte sich also zur Tafel und aß alles auf, was in seinen Bereich kam. Dann rieferte er sich zum kommenden Stund und rief den Steward herbei.

„Wieviel macht die Rechnung?“ fragte er tonlos.

„Die Rechnung, mein Herr?“

„Na ja, die Rechnung.“

„Bei uns gibt es keine Rechnung“, war die Antwort, „die Maßzeiten sind im Fahrpreis inbegriffen.“

Ein teures Mittagessen.

Schauplatz: Ein großstädtisches Restaurant.

Personen: Der Kellner, ein Gast aus der Provinz.

„Und was haben Sie gehabt, Herr?“ fragte der Kellner den bescheidenen Gast in der Ecke.

„Suppe und Schnitzel mit Gemüse und Kartoffeln.“

„Suppe, Schnitzel, Gemüse, Kartoffeln macht zwei Mark dreißig, Herr. Vier?“

Jawohl, der Gast mußte zustimmen, daß er zwei Glas Echtes getrunken.

„Zwei Glas Echtes macht sechzig; Essen drei Mark zwanzig, vier sechzig macht vier Mark achtzig. Hatten Sie nicht auch einen Kognak?“

„Zwei“, versetzte der andere.

„Schön, zwei Kognak macht eine Mark. Mit Wasser, Herr? Schön, zwei Kognak mit Wasser macht eine Mark fünfzig.“

„Kaffee, Herr? Schön.“

Und nun rechnete er noch einmal zusammen, mit einer so fabelhaften Geschwindigkeit, daß es dem andern unmöglich war, zu folgen.

„Essen vier Mark dreißig, Bier sechzig, macht fünf Mark zehn, zwei Kognak mit Wasser, eins fünfzig, macht sieben Mark sechzig, ein Kaffee drei, macht acht Mark zwanzig. Brot, Herr?“

„Nein“, versetzte das unglückliche Opfer, froh, einmal widerprechen zu können. „Nein, kein Brot.“

„Kein Brot? Macht acht Mark fünfzig. Und weiter hatten Sie nichts? Macht acht Mark neunzig!“

Der Gast, der sich in der Rechnung unrettbar verwickelt hatte und weder ein noch aus wußte, legte ein Zehnmarkstück auf den Tisch.

„Zehn Mark, Herr? Danke sehr, Herr, danke sehr. Adieu, Herr.“

Und ehe der Unglückliche wußte, wie ihm geschah, war ihm der Palast angezogen, Gut und Schirm in die Hand gegeben und er befand sich draußen auf der Straße, nicht eigentlich satt, aber um zehn Mark ärmer.

Katholiken unterstüzet eure Presse!

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Abheile und Metall zu sehr möglichen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einlieferung des Betrages in bar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Table listing various prayer books with details like 'Des Kindes Gebet', 'Alles für Jesus', 'Führer zu Gott', 'Der geheiligte Tag', 'Himmelsblüten', 'Mein Kommuniongeheiß', 'Lade Meem', 'Der betende Christ', 'Zu Gott, mein Kind', 'Zukunft und dein Reich', 'Ersarme Dich an mir'.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote, Münster, East., Saskatchewan.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)
 daß sie 700 Yards französischer Graben genommen haben, und die Franzosen geben zu, daß die Deutschen einige ihrer vorgeschobenen Stellungen halten.
 Berlin, 13. Febr. — Die Admiralität gibt bekannt, daß außer dem britischen Kreuzer „Arabis“ noch ein zweites englisches Schiff im Kanal durch ein deutsches Torpedoboot versenkt wurde. Ein deutsches Torpedoboot rettete den Kommandanten der „Arabis“, sowie den Schiffsarzt, einen Offizier und 28 Mann. (Der britische Admiralsbericht vom Freitag sagte, daß die im deutschen Bericht vom gleichen Tage angegebenen Kreuzer vier Minensünger gewesen seien, von den drei heimgekehrt seien.)

Konstantinopel, über London, 13. Febr. — Das türkische Kriegsamt machte heute bekannt, daß die Briten in Korna, am Zusammenfluß des Tigris und des Euphrat, an der mesopotamischen Front, eine Niederlage erlitten und sich unter Zurücklassung ihrer Toten flüchten mußten.
 Ottawa, 13. Febr. — Der deutsch-canadische Kapitän J. G. Dahn hat das militärische Verdienstkreuz für ausgezeichnete Verdienste auf dem Schlachtfeld erhalten.

Letzte Kriegsnachrichten.

London, 14. Febr. — Das britische amtliche Presbüro berichtet heute: Der britische Kreuzer „Arcturion“, unter dem Kommando von Commodore Reginald J. Druce, stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man befürchtet, daß er ein vollständiger Verlust sein werde. Etwa 10 Mann kamen um. (Die „Arcturion“ war ein leichter Kreuzer von 3750 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 20 Knoten und hatte zwei 6-zöllige und acht 4-zöllige Kanonen, sowie zwei Torpedorohre. Sie war seit dem 26. August 1914 in Dienst.)

Paris, 14. Febr. — Nach an das französische Hauptquartier eingegangenen Berichten bestätigt sich der neulich gemeldete Verlust des französischen Kreuzers „Admiral Charner“ an der syrischen Küste. Ein Floß, auf dem sich ein Ueberlebender und 14 Leichen befanden, wurde an der syrischen Küste aufgefunden. Der Matrose sagte, daß der Kreuzer am 8. Febr. unterging. (Nach einem deutschen Berichte vom 8. Febr. war der Kreuzer von einem Tauchboot versenkt worden.)

London, 14. Febr. — Eine Neukorrespondenz aus Athen sagt, daß die Bulgaren 16 Meilen von Avlona in Albanien, besetzt haben.

London, 14. Febr. — Aus Mailand berichtet eine Neukorrespondenz, daß durch Flugzeuge Bomben auf die Stadt geworfen wurden, wobei 6 Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Berlin, über Saville, 14. Febr. — Der gestrige Bericht des bulgarischen Hauptquartiers sagt, daß bulgarische Truppen am Samstag in Elbasan, Albanien, einrückten. Die Stadt war geschmückt und die Truppen wurden mit Jubel empfangen.

Berlin, über London, 14. Febr. — Nach dem heutigen amtlichen Bericht haben die Deutschen nordwestlich von Tahire Stellungen an einer Front von 700 Metern genommen, und dabei 300 Franzosen, darunter 7 Offiziere, gefangen. Auch bei Arierpt wurden 400 Mtr. franzos. Stellungen genommen.

London, 14. Febr. — Eine Neukorrespondenz aus Athen besagt, daß die Türken starke Truppenverbände nach Mesopotamien machen, und daß viele der an den Dardanellen frei gewordenen Truppen sich bereits in Mesopotamien befinden.

Ausland.

London. Die mongolischen Anjurgenen haben die große Mauer von China gekreuzt, und eine Vorhut von 2000 Mann belagert die Stadt Datuma, wie eine vom New Yorker Korrespondenten in Petersburg beförderte Depesche aus Mukden besagt.

Nach einem Ausweis des Lloyd hat Großbritannien im Jahre 1915

Schiffe mit einem Tonnengehalt von 1,032,624 weniger hergestellt als im vorhergehenden Jahre. Es wurden 1915 gebaut 317 Dampfer mit 648,624 und 10 Segler mit 2290 Tonnen.

— Direktor Sturgis von der australischen Bank erklärte, daß die australische Beizenernte in diesem Jahre alle früheren Ernten übertrafen wird. Man rechnet mit einem Ertrag von 150 Millionen Bushels, von welchen 100 Millionen ausgeführt werden können.

— Die britische Regierung hat beschlossen, die Bemühungen zur Entwicklung des englischen Handels mit Südamerika nach Kräften zu unterstützen. In Ausführung dieses Planes wird das Auswärtige Amt drei Konsular-Beamte, welche die südamerikanischen Geschäftsvorfälle kennen, als Handels-Attachés an den britischen Gesandtschaften in Buenos Aires, Montevideo und Rio de Janeiro ernennen.

A m s t e r d a m. Die Holland-Amerika-Linie hat alle auf dem Rhein verkehrenden Schiffe der Firma L. A. Königsfeld gekauft. Sie sollen für den Frachtverkehr von Deutschland nach holländischen Häfen verwendet werden.

P a r i s. Am Bahnhof von St. Denis bei Paris ist ein aus Calais kommender Expresszug entgleist, wobei wenigstens 13 Personen getötet und 46 verletzt wurden. Mehrere Waggons gerieten in Brand.

B e r l i n. Die Einlagen in den Sparkassen der Stadt beliefen sich am 31. Dez. 1915 auf 373 Millionen Mark. Im Jahre 1915 sind 120,400,000 Mark deponiert worden.

— Bei der hier stattfindenden Convention der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft wurden viele neue Erfindungen und Methoden zur Heilung von Kriegswunden vorgeführt. Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch von der Züricher Universität zeigte den Delegaten eine künstliche Hand, die Gegenstände irgendwelcher Art bis zum Gewicht von 20 Pfund heben kann. Diese Hand und die Finger werden durch das Muskelsystem des Oberarmes kontrolliert, mit dem sie durch feine Drähte verbunden sind. Dr. Karl Ludloff von der Universität Breslau hat eine Methode zur Wiederherstellung der Verbindung getrennter Nerven erfunden. Die Verbindung wird durch ein Stück einer Arterie eines Ochsen hergestellt, die mit Gelatine gefüllt wird. Durch das Gelatine wachsen die Nerven schnell wieder zusammen, selbst wenn der Zwischenraum mehrere Zoll beträgt. Nach mehreren Wochen erhalten die gelähmten Glieder ihre Bewegungen wieder. Prof. Hoffmann von der Universität Königsberg beschrieb eine Methode, sich geliebte Glieder wieder gelenkig zu machen. Er verwendet eine Behandlung von Heißluft und Massage und war in 80 unter 100 Fällen erfolgreich.

— Dr. Adolph Wagner, der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte National-Ökonom, ist nach 40jähriger Tätigkeit als Professor an der Berliner Universität in den Ruhestand getreten.

— Einem Berichte von Köln nach sollidierte in Kalk, gegenüber dem Rhein, ein Schnellzug mit einem Dampflokomotive, wobei auf letzterem 47 Personen ernstlich verletzt und auf dem Schnellzug 6 Passagiere leichter verletzt und eine Person getötet wurden.

B e r n. Die Schweizer Regierung hat beschlossen, ein Zuckermopol einzuführen. Sie wird schon in dieser Woche allen Zucker im Lande beschlagnahmen und den Preis pro Pfund, das jetzt etwa 7 1/2 Cents kostet, auf 8 1/2 bis 10 Cents hinaufschrauben.

P e k i n g, China. Wie die Regierung bekannt gegeben hat, sind die Rebellen bei Tzulufing, nördlich von Suifu in der Provinz Szechuan, aufs Haupt geschlagen worden. 200 Rebellen aus der Provinz Yunnan wurden getötet und zahlreiche Maschinen-Gewehre erbeutet.

S h a n g h a i. In einem Zusammenstoß mit dem brit. Dampfer „Linnan“ ist der japanische 15,700 Tonnen Dampfer „Daijin Maru“ mit 160 Menschen an Bord etwa 125 Meilen von Hongkong entfernt, untergegangen. Auch die „Linnan“ ist schwer havariert und nur mit Not

dem gleichen Schicksal wie der Japaner entgangen.
 M a d r i d. Ein neuer Apparat für drahtlose Telegraphie, erfunden vom spanischen Professor Dr. Granados, soll zwischen Küstenstädten Spaniens und solchen der Ver. Staaten ausprobiert werden. Die spanische Regierung hat die amerikanischen Behörden erlucht, Versuchsdepeschen zu senden. Der Aktionsradius des neuen Apparates soll mehr als 5000 Kilometer betragen.

Ver. Staaten.

W a s h i n g t o n. Nach mehrwöchentlicher Besprechung der Philippinen-Selbstregierung-Vorlage, wurde dieselbe im Senat mit 52 gegen 24 Stimmen angenommen. Es ist diese die erste Maßnahme der Administration welche Erledigung findet.

— Gemäß einem vom landwirtschaftlichen Departement veröffentlichten Bulletin sind die Preise der hauptsächlichsten amerikanischen Landwirtschaftserzeugnisse am 1. Januar etwas über 2% teurer gewesen, als an dem entsprechenden Tage des Vorjahres und im Dezember haben die Preise um 7% angezogen.

— Die Marine-Offiziere machen hier kein Hehl aus ihrer Beunruhigung über das rasche Verschwinden des Schlachtschiffes „Dull“ und man befürchtet, daß es einer fremden Regierung in die Hände gefallen ist.

— Admiral Blue, Chef des Navigationsbureaus, erklärte vor dem Hauskomitee für Marineangelegenheiten, daß die amerikanische Flotte irgend einem herausfordernden Feinde im Pacific entgegenzutreten könne. Weiter fuhr der Admiral fort, daß der einzige Mangel darin bestehe, daß nicht genügend ausgebildete Reservemannschaften zur Verfügung stehen, und daß s. B. die französische Flotte, die etwa mit der amerikanischen auf gleichem Fuß steht, über 90,000 Reservisten verfügt gegenüber der amerikanischen mit 303 Mann.

— Im Repräsentantenhaus wurde mit 337 gegen 40 Stimmen die Bill von Keating angenommen, wodurch der Verkauf von Waren, die in Bergwerken, Steinbrüchen und Fabriken durch Kinder unter 16 Jahren angefertigt worden, im zwischenstaatlichen Handel verboten wird. Die Bill geht jetzt dem Senat zu.

— Um eine Revision der Handelsverträge zu Ende des Krieges einzuleiten hat Staatssekretär Lansing ein besonderes Bureau eingerichtet und W. A. Fleming, einen ehemaligen Handelsbeamten der Regierung, mit seiner Leitung betraut.

— Die Leutnants Mort, Peyton und Wallron, welche die mexikanische Grenze überstreifen hatten um Banditen zu verfolgen, die mehrere Bundeshöfdaten entführt hatten, wurden als Kriegsgefangene in Mexiko verhaftet.

— Nach eingehender Untersuchung machte das Bundes Gesundheitsamt bekannt, daß die Bellagra welche über die jüdische Halbinsel der Ver. Staaten stark verbreitet ist, Arzimm, wie infolge übermäßigen Alkoholgenußes, erzeugt.

— Kriegssekretär Lindley M. Garrison resignierte am 10. Febr. weil Präsident Wilson unter keinen Umständen den Continental-Armeenplan unterstützen wollte und weil er gegen das Programm der Administration ist, eine endgültige Zeit für die Unabhängigkeit der Philippinen festzusetzen. Präsident Wilson hat die Resignation angenommen.

A n n a p o l i s, Md. Aus guter Quelle verlautete hier, daß 220 Marinekadetten, oder etwa ein Viertel der Jünglinge der Marine-Akademie, in dem halbjährigen Examen durchgefallen sind und daher resignieren müssen.

P h i l a d e l p h i a, Pa. Die Cramp Shipbuilding Co. gab bekannt, daß die Tagelohn aller Arbeiter in den verschiedenen Fabriken ihres Establishments um 10% vom 28. Febr. erhöht werden wird. Die Erhöhung kommt ungefähr 5,000 Arbeitern zugute.

A t l a n t i c C i t y, N. J. In dem Brande, welcher das Hotel Covertbrook zerstörte und einen Schaden von \$200,000 anrichtete, fanden auch fünf Menschen in den Flammen ein gräßliches Ende.
 N e w Y o r k. Der Export von 15,000 Pfund Farbstoffen von Deutschland nach den Ver. Staaten wurde zwischen dem Grafen Bernstorff und dem Strumpfwarenfabrikanten George D. Hoff vereinbart, unter der Bedingung, daß die Bundesregierung nicht deswegen die Erlaubnis Englands einholen soll.

— Zweihunderttausend Maschinenhersteller streikten hier indem sie höhere Löhne und Anerkennung der Gewerkschaft fordern.

— Bundesrichter Mayer gewährte den Japag-Beamten Karl Bänz, Geo. Kotter und Anderen einen Aufschub der Urteilsvollstreckung bis zum 1. Mai, um bis dahin ihre Appellation einreichen zu können. Sie waren bekanntlich im letzten Dezember schuldig befunden, die Zollgelese verletzt zu haben.

A l b a n y, N. Y. Der Ex-Pfarrer Hans Schmidt muß die Ermordung von Anna Kummeler in dieser Woche im elektrischen Stuhl büßen. Gouverneur Whitman hat einen Vollstreckungsaufschub abgelehnt.

B e l l a i r e, D. In Miet Biew sollte eine Lokomotive in einen Straßenbahnwagen, wobei ein Mann sofort getötet und vier weitere Personen schwer verletzt wurden.

M e m p h i s, Tenn. Nachdem die Ueberflutung in Arkansas 16 Menschenleben gefordert und einen Schaden von Millionen angerichtet, begannen die Wasser sich zu verziehen und Louisiana zu bedrohen.

S t. Paul, Minn. Das Staatsobergericht erklärte das neue County Election-Gesetz von Minnesota zu Recht bestehend.

V i n c o l n, Neb. Die Supreme Court von Nebraska hat entschieden, daß, wo in einem Schuldistrikt 50 Personen den Antrag stellen, Unterricht in der deutschen Sprache in der vierten Klasse zu erteilen, der Schultat dem Antrage entsprechen muß. Die Entscheidung fiel in einem Probeprozess bezüglich der Rechtsverbindlichkeit eines Gesetzes, welches den Unterricht in fremden Sprachen in den Public Grammar Schools unterlag.

L i t t l e R o c k, Ark. Bei Clarendon ist der Damm des White River gebrochen und das etwa 5,000 Einwohner zählende Städtchen scheint dem Verderben geweiht. In Arkansas City erreichte das Wasser eine Höhe von 55.5 Fuß, ein nie vorher gekannter Standpunkt.

— Ein neuer Brand am Arkansas River-Damm südlich von Yankeville erschwert die Arbeiten in Arkansas City sehr, wo verzweifelte Anstrengungen gemacht werden, die Dämme intakt zu halten. Man glaubt jetzt, daß der Mississippi bei Arkansas City nicht über 56.8 Fuß steigen wird.

P o r t l a n d, Ore. Der Willamette-Fluß bei Portland steigt um 1 1/2 Zoll pro Stunde und steht schon 18.5 Fuß höher, als der reguläre Wasserstand beträgt. Docks und Lagerhäuser sind überflutet, doch wurde nur wenig Schaden verursacht, da der Wind vorher ausgeräumt worden war. Wenn der Fluß so weiter steigt, wird er eine Höhe von 30 Fuß erreichen. Der Snake- und der Upper Columbia-Fluß sind gleichfalls im Steigen begriffen.

V e r e m o n t, Wash. Infolge Renteins einer Barke, auf welcher sie verfrachtet waren, sind drei 8-zöllige Geschützsturmgeschütze die dem Kreuzer „Colorado“ entnommen worden waren, um nach Washington, Wash., gesandt zu werden, samt dem Bahnwagen, worauf sie sich befinden, in die Port Orchard Bay abgestürzt. Die Geschütze waren per Bahn nach Seattle gebracht worden. Das Rentein der Barke wurde durch den von einem vorüberfahrenden Dampfer verursachten Wellenschlag herbeigeführt. Die abgestürzten Geschütze und der Bahnwagen hatten einen Wert von \$150,000.

S e w a r d, Alaska. Briefträger teilen hier mit, daß als sie die Post über den „Trail“ zu Talotna beförderten, das Quecksilber dort 710 unter Null zeigte und die Pferde eingefallen und Hundeschiffen an deren Stelle benutzt werden mußten.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerschöpflich billigen Preisen
gute kath. Bücher und Bilder
 anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Hände, die er dem „St. Peters Bote“ schenkt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zugunsten gegen Ertragszahlung von
nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblumen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westkatholischer Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Runderden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Jüngling zwei der folgenden prachtvollen Colorandruck-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:
 Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.
 Die Unbesetzte Empfängnis, nach Murillo.
 Muttergottes v. Z. Immerwährenden Hilfe, nach dem Gnadenbild.
 Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde.
 Der heilige Josephengel.
 Retailpreis pro Stück 25 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Colorandruck-Bilder, Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei.
 Retailpreis 60 Cents.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz harzgrünem biegsamen Leder mit Goldprägung, Runderden u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugunsten gegen Ertragszahlung von
nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geberdete Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runderden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.
 Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Amer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
 Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
 Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 8. Vade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinstem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, wattierte Lederband mit Goldprägung. Runderden, Rotgoldschnitt.
 Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 9. Erbarne Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelsgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldprägung, Runderden, Goldschnitt.
 Retailpreis 70 Cents.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei gesandt gegen Ertragszahlung von
nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Goffines Handpöfille mit Text und Auslegung aller sonn- u. feiertäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetsbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.
 Retailpreis \$1.00.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben, ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einzahlung des Extrabetrages von
nur \$1.00.

Prämie No. 11. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck. 544 Seiten. Wattierte Granitband mit Goldprägung, Runderden, Goldschnitt.
 Retailpreis \$1.75.

Prämie No. 12. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Colorandruck-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignet sich für Landfröhen und Kapellen.
 Retailpreis \$3.50.

Prämie No. 13. Kirchengeschichte. Für die katholische Familie bearbeitet von Dr. Hermann Hofius. Mit 200 schönen Bildern. 1014 Seiten, in Leinwand gebunden. Retailpreis \$3.00.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten, die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einfordern. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebühres gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Ertragszahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugunsten.
 Man adressiere: St. Peters Bote, Münster, East.

die älteste deutsche katholische Zeitschrift, erscheint jeden Mittwoch, East., und kostet monatlich \$2.00 pro Jahr. Einzelne Nummern 50 Cents pro Zoll einschließlich Einzahlung, 25 Cents nachfolgende Einzahlungen. Postanträge werden zu jeder Zeit wöchentlich berücksichtigt. Gebührenscheinige werden pro Zoll für 4 Insertionen, pro Zoll jährlich berechnet, großen Aufträgen gewährt. Jede nach Ansicht der Redaktion für eine erfolgreiche katholische Zeitung unvollständige Anzeige bringt zurückgewiesen. Man adressiere alle Briefe an St. Peters Bote, Münster, East., Sask.

Vom Weltkriege

Das Hauptereignis Schlachtfeldern war letzte Einnahme der türkischen Truppen in Armenien. Die türkischen Truppen sind jedoch seit langem entzogen somit der Gegend. Am 20. Febr. wurden deutsche Flieger wieder auf englische Städte herab in Frankreich und Spanien die sporadischen Kämpfe mit großer Heftigkeit werden, an. Sonst ist von besonderer Wichtigkeit fallen.

London, 12. Febr. — in Kraft getretenen meiner Wehrpflicht für Jungmänner und Witwen von 18 bis 40 Jahren zu der Armee eingezogen werden. Die deutschen Flieger werden auf englische Städte herab in Frankreich und Spanien die sporadischen Kämpfe mit großer Heftigkeit werden, an. Sonst ist von besonderer Wichtigkeit fallen.

London, 13. Febr. — terdepesche von Malta über der britische Dampfer „S. 6000“ Tonnage, auf der Indien ohne Warnung und versenkt wurde. Die nung ist gerettet.

London, 14. Febr. — besuchte Verammlung Zweig hatte die Regierung die Blockade geteilmäßig wirksamer zu machen in London statt. Baron Vorländer der Hofen London, präsierte. Die Lösung wurde angenommen Verammlung von Biddons steht mit großer die enorme Quantität von das den Feind durch erreicht, und erucht die gierung St. Majestät, um te Freiheit zu geben, wir in größerem Umfang unserer Seemacht im Sten.

Wien, 14. Febr. — Truppen haben zum ersten Mal den Balkan gelangt österreichisch-ungarische Ministerium bekannt gibt. Der greifen die österreichischen auf den Höhen rana, 10 Meilen östlich an, wurden aber zurück. Desferistische Flieger eine große italienische bei Durazzo konzentrieren. Entscheidungsschlacht (selbst man, nahe bevor. Anfaes, die Italiener wollten ohne Kampf preisgegeben sind aber ertheilte italienischen in Avlona gegen nordwärts nach Durazzo.

Paris, 14. Febr. — sische Aeroplane überflogen in Nordostitalien und die Ortschaften. Nach einer depesche aus Rom wurde